Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 83 (1938)
Heft: 44

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

83. Jahrgang No. 44
4. November 1938

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

Beilagen ● 6mal jährlich: Das Jugendbuch · Erfahrungen im naturwissenschaftlichen Unterricht · Pestalozzianum · Zeichnen und Gestalten ● 4mal jährlich: Heilpädagogik · Sonderfragen ● 2mal monatlich: Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich

Schriftleitung: Beckenhofstrasse 31, Zürich 6 · Postfach Unterstrass, Zürich 15 · Telephon 8 08 95
Administration: Zürich 4, Stauffacherquai 36 · Postfach Hauptpost · Telephon 5 17 40 · Postcheckkonto VIII 889

Erscheint jeden Freitag

In der Rekonvaleszenz

heisst es doppelt vorsichtig sein, denn Krankheit, Fieber, Diät haben den Körper stark mitgenommen. Jetzt mehr denn je rasch wieder für neue Kräfte sorgen, aber ohne den Verdauungsorganen viel unnötigen Ballast aufzudrängen. Jetzt mit Forsanose, der hochkonzentrierten, leichtverdaulichen Kraftnahrung einsetzen. **Die in ihr enthaltenen lebenswichtigen Aufbaustoffe, hauptsächlich der phosphorhaltige Nähr- und Nervenstoff Lecithin, wirken kräftigend, stärkend auf Körper und Geist.** Forsanose ist herrlich im Geschmack, und Sie werden sich jeden Morgen aufs Frühstück freuen und bald wieder rechte Lebensfreude und Schaffenskraft erhalten.

Grosse Büchse Fr. 4.—
kleine Büchse Fr. 2.20
in allen Apotheken

Forsanose

hilft in der Rekonvaleszenz

FOFAG, Forsanose-Fabrik, Volketswil-Zürich

3 bewährte Lehrmittel

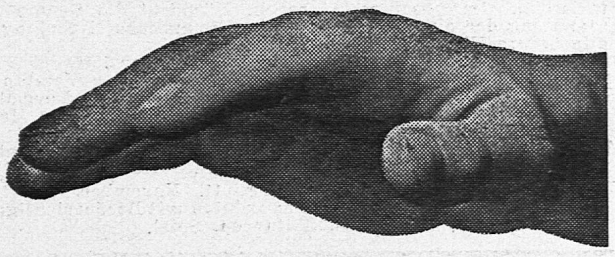
für den Buchhaltungsunterricht in den Schulen, **zusammengestellt von Max Boss:**

1. Buchhaltungsunterricht in der Volksschule: Geschäftsbriefe und Aufsätze, Verkehrslehre und Buchhaltung. Preise: 1—9 Stück: —.70; 10—49 Stück: —.65; ab 50 Stück —.60.

2. Aus der Schreibstube des Landwirtes: Korrespondenzen, Rechnungsführung und Verkehrslehre aus der landwirtschaftlichen Praxis. Preise: 1—9 Stück: —.70; 10—49 Stück: —.65; ab 50 Stück: —.60.

3. Verkehrsmappe dazu (Bossmappe); Schnellhefter mit allem Übungsmaterial, wie Postpapiere, Briefumschläge, Buchhaltungspapiere, Formulare der Verkehrsanstalten usw. Preise: 1—9 Stück: 1.55; 10—49 Stück: 1.50, ab 50 Stück: 1.45.

VERLAG: ERNST INGOLD & CO., HERZOGENBUCHSEE
Spezialhaus für Schulbedarf, Fabrikation.



Winterthur-Versicherungen

gewährleisten vollkommenen Versicherungsschutz. Nähere Auskunft über Unfall-, Haftpflicht- u. Lebens-Versicherungen kostenlos durch die

„Winterthur"
Schweizerische
Unfallversicherungs-Gesellschaft
Lebensversicherungs-Gesellschaft

Besondere Vergünstigungen für Mitglieder des SLV bei Abschluss von Unfall-Versicherungen

1463/1

Versammlungen

ZÜRICH. Lehrergesangverein. Samstag, 5. November, Gesamtchorprobe im Radiostudio. Leitung Ernst Kunz. Beginn punkt 17 Uhr. Anschliessend Hauptprobe für die Reformationskantate. Leitung Hermann Hofmann. — Voranzeige. Samstag, 12. November: Keine Probe. Ab. 19. November regelmässig jeden Samstag punkt 17 Uhr Gesangsübung in der Hohen Promenade.

— **Lehrerturnverein.** Montag, 7. November, 17.45 bis 19.20 Uhr im Sihlhölzli: Mädchenturnen II./III. Stufe. Männerturnen, Spiel. Leitung: Herr Prof. Dr. E. Leemann.

— **Lehrerturnverein (Abteilung Lehrerinnen).** Dienstag, 8. November, 17.15 Uhr im Sihlhölzli: Frauenturnen.

— **Lehrerturnverein Limmattal.** Montag, 7. November, 17.30 Uhr im Kappeli. Zwischenübung. Skiturnen, Spiel. Wir laden zu zahlreichem Besuch herzlich ein. — Voranzeige. 14. November Hauptversammlung. Reserviert diesen Abend dem Lehrerturnverein Limmattal.

— **Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung.** Freitag, 11. November, 17.15 Uhr, Liguster. Männerturnen, Spiel.

— **Pädagogische Vereinigung. Arbeitsgruppe für demokratische Erziehung.** 5./6. November Wochenend-Tagung in Trogen. Programme durch J. Schmid, Lettenstrasse 27. — 26. November, 15 Uhr im «Strohhof»: Vortrag von Dr. A. Feldmann «Die weltpolitische Lage und die Zukunft der Schweiz».

— **Pädagogische Vereinigung. Arbeitsgruppe Zeichnen 4.-6. Klasse.** Donnerstag, 10. November, 17 Uhr Hohe Promenade, Zeichensaal 75: Stoffprogramm für die 4. Klasse. Scheren und Klebstoff mitbringen.

— **Pädagogische Vereinigung. Arbeitsgemeinschaft für das vorschulpflichtige Kind.** 15. November, 17.15 Uhr im Kindergartenhaus Wiedikon: Psychologische Einfühlung in die Kinderzeichnung (vorschulpflichtiges Kinderzeichnen). Besprechungen über dieses Thema mit Einführungsreferat. Referent: Paul Bereuter, Zürich. Dauer etwa 3 bis 4 Einzelstunden. Anmeldungen an Frl. M. Besch, Kindergärtnerin, Schulhaus In der Ey.

ELEMENTARLEHRERKONFERENZ DES KANTONS ZÜRICH. Samstag, 12. Nov., 14 Uhr in Winterthur: Jahresversammlung. Geschäfte: Statutarische. Besichtigung der Privat-Gemäldegalerie von Herrn Dr. O. Reinhart, Winterthur. — Die auf persönliche Einladung hin eingegangenen Anmeldungen zum Besuch der Galerie Reinhart überschreiten die uns bewilligte Besucherzahl von 150 bereits um 100. Wir sind darum gezwungen, uns genau an die schriftlichen Anmeldungen und die bekanntgegebenen Bedingungen zu halten. Die Anmeldungen werden berücksichtigt gemäss ihrem Eingang (Datum des Poststempels). Wer keine weitere Mitteilung erhält, kann am Besuch der Gemäldegalerie teilnehmen. Wir sind ausserstande, weiteren Besuchern, selbst aus dem Mitgliederkreise, die Besichtigung zu ermöglichen. — Der Vorstand erwartet eine ebenso rege Beteiligung an den geschäftlichen Verhandlungen.

VEREIN EHEMALIGER CUOSANER. Generalversammlung des V. E. der Stenographia Cuosa: Samstag, 19. November 1938, 14.30 Uhr im Restaurant «Weisser Wind» (Weggenstübli), Oberdorfstrasse 20, Zürich 1. Geschäfte: Die Statutarischen. Im Anschluss findet in Küsnacht die Generalversammlung der aktiven Cuosa statt. Freundliche Einladung an alle unsere Ehemaligen.

Herrliberg, Winterthur und Zürich, 26. Oktober 1938.

Der Vorstand.

AFFOLTERN a. A. Lehrerturnverein. Dienstag, 8. November, 18.15 Uhr in der Turnhalle: Uebung unter Leitung von Herrn Schalch. Freiübungen, Lektion Knaben II. Stufe, Spiel.

BASELLAND. Lehrerturnverein. Uebung: Montag, 7. November, in Binningen. Lektion Mädchenturnen II. Stufe. Beginn 17 Uhr.

HINWIL. Lehrerturnverein. Freitag, 11. November, in Rüti. Knaben/Mädchen 4. bis 6. Klasse: Lektion mit Berücksichtigung des Klassenzusammenzuges. Skiturnen. Spiel.

HORGEN. Lehrerturnverein des Bezirkes. Freitag, 11. November, 16.45 Uhr, in der neuen Turnhalle in Horgen: Mädchenturnen II. Stufe, Spiel.

MEILEN. Schulkapitel. Versammlung Samstag, 19. November, 7.45 Uhr im neuen Kirchgemeindehaus Männedorf. Begutachtung des neuen Geschichtslehrmittels der Sekundarschule. Referent: Herr Sekundarlehrer Hs. Marti. Johann Kaspar Lavater. Vortrag von Herrn Pfarrer Dr. O. Farner. Zürich.

STECKBORN. Bezirkskonferenz. Herbstversammlung Montag, 14. November, 9 Uhr in der «Krone» in Steckborn. Thema: Jugendwanderungen.

USTER. Lehrerturnverein. Montag, 7. November, 17.40 Uhr im Hasenbühl: Männerturnen und Spiel.

WINTERTHUR UND UMGEBUNG. Lehrerverein. Samstag, 5. November, 17 Uhr im Restaurant «Steinbock»: «Die europäische Lage und die Schweiz.» Vortrag von Herrn Prof. Dr. G. Egli, Winterthur. Gäste sind freundlich willkommen.

— **Lehrer.** Montag, 7. November, 18.15 Uhr in der Kantonsschulturnhalle: Männerturnen, Spiel.

— **Lehrerinnen.** Freitag, 11. November, 17.15 Uhr in der Kantonsschulturnhalle: Lektion II. Stufe, Spiel.

— **Lehrerturnverein Andelfingen.** Dienstag, 8. Nov., 18.15 Uhr: Skiturnen, Geschicklichkeitsübungen, II. und III. Stufe, Spiel.

— **Sektion Tösstal.** Turnhalle Turbenthal: Freitag, 11. November, 17.15 Uhr. Probelektion Knaben III. Stufe. Anschliessend Spiel. Leiter: Martin Keller.

Bei kaltem Wetter — FROSTGEFAHR für TINTE!

Es ist daher vorteilhaft, Tinte, Tusche etc. für das Wintersemester möglichst bald einzukaufen, um Transportschäden zu vermeiden.

Mit freundlicher Empfehlung:

ERNST INGOLD & CO., HERZOGENBUCHSEE

Telephon 68.103. Spezialhaus für Schulbedarf, Fabrikation, Verlag

O du fröhliche

27 Weihnachtslieder für Schule und Haus. 1- und 2-stimmig, zum Teil mit Begleitung von Instrumenten (Geige, Blockflöte)

Preis 60 Rp.

Verlag Zürcher Liederbuchanstalt
Beckenhofstraße 31, Zürich 6

Kleine Anzeigen

Welcher pensionierte Lehrer

vermittelt Lichtbilder-Vorträge 305

gegen Provision in Vereinen auf dem Platze Zürich? Nähere Auskunft bei **M. Burkhardt**, Photograph, Rebenstr. 33, **Arbon.**

Zu verkaufen

Schweiz. Idiotikon

9 halblederne Bände, prima erhalten. Verpflichtung zum Weiterbezug unerlässlich. ***A. Vogler,*** Schönaustr. 49, ***Wettingen,*** Aargau. 307

Ausschreibung einer Stelle als Erzieher

Am Bürgerlichen Waisenhaus Basel ist die Stelle eines Erziehers zu besetzen. Die Besoldungs- und Pensionsverhältnisse sind gesetzlich geregelt; der Beitritt zur Witwen- und Waisenkasse ist obligatorisch. Handschriftliche Anmeldung unter Beifügung der Answeise ist bis zum 20. November 1938 einzusenden an die 311

Direktion des Bürgerlichen Waisenhauses.

Einmalige Gelegenheit: 310

kompl. Projektionsapparatur

„Zeiss-Ikon" bis 13×18 cm. Diapositivgr. 2 Kondenser, Proj.-Objektiv, Kinolampe mit Transformator, Diapositiv-Rahmen, Proj.-Tisch, 1a Leinwandgestell verkauft billig

G. Gloor, Langmauerstrasse 34, Zürich 6, Telephon 6 26 14.

Wer hätte evtl. Interesse?

Durch Todesfall ist das Geburtshaus von alt Seminardirektor Rebsamen † gegenwärtig verwaist und sucht einen neuen Eigentümer. Das Objekt ist ein guterhaltenes Holzhaus, an Postkursstrasse des Zürcher Oberlandes gelegen und äusserst preiswürdig abzugeben. Allfällige Interessenten mögen sich wenden an ***Rob. Furrer,*** zur Post, ***Schmidrüti,*** (Tösstal, Kt. Zch.) 308

APPENZELL A.-RH., KANTONSSCHULE TROGEN

Zum Beginn des neuen Schuljahres (24. April 1939) ist eine

Hauptlehrerstelle für alte Sprachen

neu zu besetzen. Bewerber mit Berechtigung zum Deutschunterricht an der Oberstufe erhalten den Vorzug. Die Anmeldungen mit den Ausweisen über abgeschlossene Hochschulbildung, über evtl. praktische Lehrtätigkeit und über den Gesundheitszustand sind bis 25. November dem Rektorate einzureichen, das auch zu weiterer Auskunft bereit ist. 309

Trogen, 1. November 1938. Der Rektor: Dr. O. Wohnlich.

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG
4. NOVEMBER 1938 83. JAHRGANG Nr. 44

Inhalt: Spätherbst — Der Deutschlehrer klagt an — „Der böse Wind" — Aufsatz: Wolkenbilder — Französisch: L'automobile — Auslandschweizer-Buchhilfe 1937 — Bündnerischer Lehrerverein — Kantonale Schulnachrichten: Aargau, Baselstadt, Glarus, St. Gallen, Zürich — Deutschschweizerschule Lugano — Die Schulwandbilder in der Romande — Eugen Isliker † — SLV — Der Pädagogische Beobachter Nr. 19

Spätherbst

Nebelballen
Düster fallen
Auf den kahlen, stillen Wald.
Winde rütteln,
Zweige schütteln. —
Weh, der Winter kommt gar bald!

Still die Gassen,
Ganz verlassen,
Kein Geplauder füllt sie mehr.
Ohn' Verweilen
Menschen eilen. —
Früh sind schon die Strassen leer!

Unter Bäumen
Tierlein träumen
Von vergangner Sommerlust.
Schläge hallen,
Stämme fallen. —
Kälte zieht in unsre Brust!

Vöglein bitten,
Hunger litten,
Klopfen an dein Fenster sacht.
Scheiben schwitzen,
Leute sitzen,
In der Stube wird's schon Nacht!

Menschen jammern,
Kalte Kammern,
Kein Stück Brot für morgen mehr.
Kalte Bisen,
Weisse Wiesen. —
Winter, eile nicht so sehr!

Georges Dürr.

Der Deutschlehrer klagt an

Eine Ergänzung.

Motto: «... denn die lateinischen buchstaben hindern aus der massen seer, gut deutsch zu reden.»
Luther.

Herr Dr. Schnyder hat in Nr. 38 der SLZ («Der Deutschlehrer klagt an», S. 660 f.) mit vollem Recht darauf hingewiesen, dass die sogenannte «direkte Methode» im modernen Fremdsprachunterricht eine bedauerliche Folge gehabt hat: in diesen fremdsprachlichen Stunden wird wenig mehr deutsch gesprochen; das Deutsche gewinnt aus diesen Lehrgängen nichts mehr. Nur im Unterricht der alten Sprachen wird noch vorwiegend aus der Fremdsprache ins Deutsche übersetzt, und hierüber sagt nun Herr Dr. Schnyder: «Von den 12 bis 14 Latein- und Griechischstunden kommen — man darf es ohne Uebertreibung behaupten — die Hälfte der Muttersprache zustatten.» So ergibt sich ihm dann, mit den eigentlichen Deutschstunden zusammen, die geradezu paradiesische Zahl von «ungefähr 10 Lektionen muttersprachlichen Unterrichts» in der Woche.

Wäre dem so, so müssten die Gymnasiasten einen unvergleichlich besseren deutschen Stil schreiben als alle anderen Mittelschüler. Dr. Schnyders Ansicht ist äusserst optimistisch; die Wirklichkeit sieht ganz anders aus. Wollte ich meine Meinung entsprechend extrem formulieren, so würde ich sagen: Der Gewinn, der dem Deutschunterricht aus dem altsprachlichen Unterricht erwächst, besteht in höherer grammatischer Bewusstheit. Der logische Bau eines Satzganzen wird von einem Gymnasiasten schneller erfasst als von einem Nichtlateiner; denn er kann «konstruieren». Was aber das eigentliche und letzte Ziel des deutschen Sprachunterrichtes betrifft: die Bildung des sprachlichen Ausdrucks, so kommt man ihm durch die *gewöhnliche* Art des Uebersetzens aus der Fremdsprache ins «Deutsche» nicht näher. *Im Gegenteil:* der Uebersetzungsvorgang, wie er den altsprachlichen Unterricht noch mancherorts beherrscht, *gefährdet* den deutschen Stil eher, als dass er ihn fördert.

Ich will diese hier etwas krass ausgedrückte These begründen: die gewöhnliche Uebersetzungsarbeit im altsprachlichen Unterricht besteht darin, dass man die Vokabeln verdeutscht und den logischen Bau des Satzes klärt. Der Uebersetzungsprozess wird abgebrochen, wenn sich der Lehrer vergewissert hat, dass die lateinische Konstruktion verstanden, dass sie — und damit die «Meinung» des Satzes — dem Schüler logisch klar geworden ist. Wohl findet eine Korrektur des deutschen Ausdruckes statt, aber meist betrifft sie nur das Grammatische daran und den Wortschatz, nicht aber das Stilistische. Dort, wo der Uebersetzungsprozess in der Schule im allgemeinen aufhört, fängt er in einem höheren Sinne erst an. Was wir in der Schule tun, nennen wir «übersetzen». Wirkliches Uebersetzen, deutsch Wiedergeben, Verdeutschen aber heisst: nachdem die lateinische Konstruktion verstanden ist, den so gewonnenen Inhalt, die Meinung des Satzes oder der Periode, ohne Rücksicht auf die fremdsprachliche Form aus deutschem Sprachgefühl heraus wieder-geben — es ist dies ein Prozess, der ausserordentlich schwierig, ja unendlich ist.

Wenn nun auf den Uebersetzungsprozess derjenige der «Verdeutschung» nicht folgt, dann begeht man nicht nur eine Unterlassungssünde; man begibt sich nicht nur des eigentlich künstlerisch-bildenden Teils der Arbeit. Dadurch, dass man mitten drin aufhört, *schädigt* man das deutsche Sprachgefühl ganz eigentlich. Die Uebersetzung, bei der man es so oft bewenden lässt, enthält eine ganze Reihe von Ausdrücken (Partizipialkonstr., Subst. Konstr., Acc. cum Inf., Abl. abs., Abl. instr. usw.), die noch in enger Fühlung mit der Fremdsprache stehen, die noch eigentlich fremd sind. «Durch den Bau vieler Brücken konnte Cäsar den wegen in den Bergen geschehener Unwetter angeschwollenen Fluss überschreiten.» Ich sehe, dass der Schüler den lateinischen Satz verstanden hat, was den logischen Bau (formal) und den sachlichen Inhalt

angeht. Wie oft hört man nach solcher Uebersetzung auf und geht zum nächsten Satze weiter!

Hier aber sündigt man. Denn wer wöchentlich viele Stunden lang solche Sätze spricht und sprechen hört, der verliert schliesslich das Gefühl dafür, dass an solchen Sätzen nichts deutsch ist als der Wortschatz. Das deutsche Sprachgefühl wird andauernd geschändet, abgestumpft und geht verloren. Denn es ist ein seismographisch feines Instrument, logischem Zugriff fast ganz verschlossen, eine innere Stimme — tief vergleichbar der des Gewissens —, welche sagt, was man tun solle und was zu lassen sei. Findet sie kein Gehör, so verstummt sie. Der Gymnasiast, der beim Uebersetzen sich an Sätze wie den oben karikierten gewöhnt, schreibt eines Tages auch im deutschen Aufsatz so. Ich könnte mit Hunderten von Beispielen belegen, dass es sprachliche Fehler gibt von der grässlichsten Art, die nur bei Gymnasiasten vorkommen, nicht aber bei Seminaristen oder bei Handelsschülern. Ich will aus Höflichkeit den Kreis meiner Beobachtungen nicht über die Mittelschüler hinaus ausdehnen.

Nun bilde ich mir nicht im geringsten ein, damit den Altphilologen etwas wesentlich Neues zu sagen! Viele von ihnen wissen um diese Schwierigkeiten, andere freilich nicht. Warum übersetzen sie denn so viel, warum verdeutschen sie so wenig? Meine altphilologischen Freunde weisen jeweils auf zwei Umstände hin: will man es zu einer Wiedergabe im Deutschen bringen, die deutschen Stilansprüchen genügt, so wird der Schwerpunkt der Aufmerksamkeit, der geistigen Arbeit aus der Sphäre des Stofflichen in eine andere, «äussere», nämlich stilistische, geschoben. Will man z. B. einen philosophischen Text so verdeutschen, so wird man unaufhörlich vom Inhalt abgelenkt. Und zweitens: wer so verdeutschen will, braucht vielleicht für zwei oder drei Perioden eine ganze Stunde. Nach dem üblichen System aber kommt er sehr viel weiter.

Ich sehe die Berechtigung dieser Gründe ein. Aber ich glaube, es wäre doch gut, wenn man, und wäre es nur dann und wann, vielleicht sogar unter Zuziehung des Deutschlehrers (Querverbindung!), die Uebersetzung eines Textes in die deutsche Sprache *bis zu Ende* führen würde, d. h. über die «Kontrollübersetzung» hinaus, wie ich das landläufige Resultat nennen möchte. Man kann dafür vielleicht hin und wieder ganz auf die Uebersetzung verzichten, nur lesen und sich auf ein paar deutsche Erläuterungen beschränken. Der Bildungswert der üblichen Art des Uebersetzens ist vorwiegend logisch-rational; er liegt in der Begreifung des sprachlichen Sachverhaltes, in der Transparentmachung des grammatischen Gefüges. Strebt man aber über die «Uebersetzung» hinaus die wirkliche, sprachgerechte «Wiedergabe» im Deutschen an, so muss man das irrationale Sprachgefühl aktivieren. Der nicht logische, sondern irrationale Bildungswert solchen Tuns liegt auf der Hand. Wer in sich das Gefühl ausbildet für das, was in einer Sprache angängig ist, was ihr zutiefst entspricht, was tragbar und was unerträglich ist — der *bildet* sich in jenem tieferen, behutsameren Sinne, der erst des Wortes würdig ist.

Eine Anmerkung sei noch gestattet: solche Uebungen über das, was der innern Form einer Sprache gemäss ist, lassen sich sehr schön im Hin und Her zwischen Mundart und Schriftsprache durchführen. Grosse Geister haben in jüngster Zeit über die Zumutung gespottet, an der Mittelschule mundartlichen Uebungen Raum zu geben. Sie leiden zum Teil an bedauerlicher Phantasielosigkeit; denn sie glauben, der Mundartunterricht an der Mittelschule müsse sich in primitiven Wortschatzübungen, in der genügsam bekannten Butter-Anken-Welt erschöpfen, und in der Lektüre zweitrangigen Schrifttums. Dem ist nicht so. Gerade zwischen Mundart und Schriftsprache kann das Sprachgefühl verfeinert werden. Ich sage: *das* Sprachgefühl; denn wer in irgendeiner Sprache die geheimen Gesetze und Forderungen, die unausgesprochenen, nur erfühlbaren Befehle zu befolgen lernt, mit denen verglichen die grammatischen Gesetze blosses Gerüst sind, der weiss, dass man jede neue Sprache wie ein zerbrechliches, ein wunderbares Gebilde behutsam in die Hand nehmen und belauschen muss.

Es ist mir kein gültigeres Wort über das Uebersetzen bekannt, als was Luther im «Sendbrief vom Dolmetschen» (1530) sagte. Jener Ausspruch von der Mutter im Hause, den Kindern auf der Gasse, dem gemeinen Mann auf dem Markt, denen man auf das Maul sehen müsse, wird meist falsch verstanden. Wesentlich ist nicht, dass Luther seinen Wortschatz aus gesellschaftlich tieferen Schichten ergänzt und damit der Blutleere humanistischer Sprache abhilft. Wesentlich ist — das zeigt die genaue Interpretation jener Stelle ganz unmissverständlich — nicht das Lexikalische, sondern das *Stilistische:* er holt seinen Ausdruck dort, wo man von der Sprache, aus der er übersetzt, nichts weiss, wo diese nicht mit-spricht — aus den Bereichen, wo der Instinkt, das Sprachgefühl unangefochten herrscht [1]).

So spricht Luther — und etwas Schöneres wird man, solange Deutsch gesprochen wird, über das Uebersetzen ins Deutsche nie sagen können: «Item da der Engel Mariam grüsset und spricht: «Gegrüsset seistu, Maria vol gnaden, der Herr mit dir», wolan, so ists bissher schlicht den lateinischen buchstaben nach verdeutschet; sage mir aber, ob solchs auch gut deutsch sey? Wo redet der deutsch man also: «du bist vol gnaden»? Und welcher Deutscher verstehet, was gsagt sey «vol gnaden»? Er mus dencken an ein vas vol bier oder beutel vol geldes, darumb hab ichs verdeutscht: «Du holdselige», damit doch ein Deutscher dester meher hin zu kan dencken, was der engel *meinet* mit seinem grus. Aber hie wöllen die Papisten toll werden uber mich, das ich den Engelischen grus verderbet habe, Wie wol ich dennoch da mit nicht das beste deutsch habe troffen. Und hette ich das beste deutsch hie sollen nemen und den grus also verdeutschen: «Gott grüsse dich, du liebe Maria» (denn so vil wil der Engel sagen, und so wurde er geredt haben, wan er hette wollen sie deutsch grussen), ich halt, sie solten sich wol selbs erhenckt haben fur grosser andacht zu der lieben Maria, das ich den grus so zu nichte gemacht hette.

Aber ich wil sagen: «du holdselige Maria, du liebe Maria», und lass sie sagen: «du volgnaden Maria». Wer Deutsch kan, der weis wol, welch ein hertzlich fein wort das ist: «die liebe Maria, der lieb Gott, der liebe Keiser, der liebe fürst, der lieb man, das liebe kind». Und ich weis nicht, ob man das wort «liebe» auch so hertzlich und genugsam in Lateinischer oder andern sprache reden müg, dass es also dringe und klinge ynns hertz durch alle sinne, wie es thut in unser sprache.»

Karl G. Schmid.

[1]) Und darum ist das, was dann entsteht, die «Biblia, deutsch» — und nicht die übersetzte Bibel.

FÜR DIE SCHULE

1.—3. SCHULJAHR

„Der böse Wind“

Kinderheimat Seite 41.
Lektionsskizze zur Förderung der Lesefertigkeit in der 1. Klasse.

A. Methodisches.

Bekanntlich steht die thurg. Fibel «Kinderheimat» im Hinblick auf den Lernakt auf der Stufe der *Anwendung*, nicht auf der Stufe der Darbietung. Der Benützung von «Kinderheimat» hat demgemäss stets ein lebensvoller Sach- und Anschauungsunterricht vorauszugehen. «Plauderstunden» im Sinne von Rich. Seyfert sollen diese Unterrichtsstunden sein; Zutraulichkeit ist ihre Grundstimmung, und die Kinder zum Erzählen zu bringen, ist ihr Hauptzweck. Bei Sprechunlust nehme der Lehrer zur *Bildbetrachtung* Zuflucht; denn das Bilderbesprechen ist wie kein anderes Mittel geeignet, die Sprechrichtigkeit und Sprechdeutlichkeit, die Flüssigkeit und Genauigkeit des Ausdrucks, die Bereicherung und Klärung des Wortschatzes und die allmähliche Ueberführung der Altersmundart in die Schriftsprache wirksam zu fördern. Dabei handelt es sich nicht um kunstvoll ausgeführte Vollbilder, sondern um einfache *Faustskizzen*, die nur das Wesentliche zur Darstellung bringen und die sich gerade deshalb als ausgezeichnetes Mittel zur Auslösung der sprachlichen Tätigkeit unserer Schüler erweisen. Wir pflegen solche Faustskizzen gelegentlich auch in den Dienst les Lesenlernens zu stellen. In diesem Fall wird die Skizze vor der Lektion mit Redisfeder und Buntstift auf ein Blatt in der Grösse von 30×45 cm aufgezeichnet und vor der Klasse aufgepflanzt. Wie wir dabei eine Steigerung der Lesefertigkeit erlangen, mag nachfolgende Lektionsskizze zeigen.

B. Bildlesen.

Die Unterhaltung soll sich *sachlich* und *formell* mit dem Lesestück «Der böse Wind» in weitgehendem Masse decken, um der nachherigen Lektüre wirksam vorzuarbeiten. Die hervorgehobenen Wörter und Wendungen kehren im Lesestück wieder!)

Was auf dem «Bild» zu sehen ist: Kamin mit Rauch; fallende Blätter; flatternde Wäsche; Wäschestücke auf dem Boden; Mädchen, die Seil und Wäsche abnehmen; zerzauste Haare; zerschlagene Blumentöpfe; zerfetzte Rosen usw.

Wer diese Unordnung geschaffen hat: Der Wind.

Ich kenne einen Wind, den man recht gerne hat, weil er im Sommer kühle Luft um uns fächelt. Das ist ein braver Wind.

Wie steht's aber mit dem Wind auf dem Bild: Das ist *der böse Wind.*

Den bösen Wind kann man nicht nur sehen; man kann ihn auch *hören.*

Wieso: *Der Wind saust*, pfeift, säuselt, heult, rauscht usw.

Was tut der Wind mehr: Er schlägt die Laden zu, wirft Ziegel auf den Boden, wirbelt Blätter auf, *reisst die Puppenwäsche herunter.*

Ob man das auf dem Bilde sehen kann: *weisse Höschen liegen auf der Erde.*

Warum sie dabei schmutzig werden: *Die Erde ist nass.*

Was darum die beiden Kinder *Lieschen* und *Lotte* mit den Puppenhöschen abermals tun müssen: *ins heisse Wasser werfen* und waschen.

Dann ist wieder alles gut. Was aber nicht mehr gutgemacht werden kann: *Die Blumentöpfe.*

Wieso: Sie sind zerbrochen und *liegen auf der nassen Erde.*

Und was wisst ihr von den *weissen Rosen* zu sagen: Sie liegen auf dem Boden, *auf dem grünen Rasen.*

Und wie steht's mit dem Fass: *Das Fass hat der Wind umgeworfen.*

Das war wirklich ein böser Wind!

C. Wandtafellesen.

In zusammenhangloser Folge dürften folgende, in *Minuskelschrift* an die Wandtafel geschriebenen, leseschwierigen Wörter von der Klasse einzeln oder im Chor gelesen werden: saust, Gretli, reisst, Puppenwäsche, herunter, liegen, Lieschens, Höschen, Wasser, werfen, draussen, Blumentöpfe, gerissen, umgeworfen.

D. Buchlesen.

«Der böse Wind»; Kinderheimat Seite 41.

Der böse Wind.

Hu! höre nur, wie der Wind saust! ruft Gretli.

Der reisst unsere Puppenwäsche herunter. Schau! da liegen Lieschens weisse Höschen schon auf der nassen Erde.

Schnell! heraus aus dem Haus! Binde das Seil los! Sonst müssen wir alles noch einmal ins heisse Wasser werfen! sagt Lotte.

Beide laufen rasch in den Garten. Draussen liegen die Blumentöpfe auf der nassen Erde und die weissen Rosen auf dem grünen Rasen.

Alles hast du heruntergerissen! Sogar das Fass hast du umgeworfen! Du böser Wind!

Anmerkung: Die stoffliche Verarbeitung des Lesestück-Inhaltes durch das an Hand der Skizze gepflegte *Erzählsprechen* ermöglicht dem Kind, seine Aufmerksamkeit beim Buchlesen lediglich auf die Form zu richten, und die Folge davon ist, dass die Schüler den Uebergang vom anfänglich *mechanischen* Lesen zum *sinngemässen* Lesen erfahrungsgemäss rasch und leicht bewältigen; verlangt doch Erich Drach wohl mit Recht, «dass es ausdrucksleeres Lesen während der ganzen Schulzeit nirgends geben sollte».

O. Fröhlich, Kreuzlingen.

AUFSATZ

Wolkenbilder

Ich glaube, vor vielen Jahren in einer untern Klasse der Volksschule eine wohlgelungene Stunde miterlebt zu haben. Die Kinder hatten mir erzählt, wie Tags zuvor am Abendhimmel feurige Schwerter

und blutige Fahnen ausgehängt waren und wie es nun Krieg geben müsse. Man dürfe nicht immer an das Schlimmste denken, beruhigte ich die Kleinen. Es sei vielleicht nur ein «Fazenetli» gewesen, «es Wülkli Blau mit Rot vermüscht», wie es im Gedicht so schön heisse. Man sehe am Himmel viele fröhliche Sachen. Und sie erzählten von Schäfchen und Schwänen, von lustigen Schäferhunden und flüchtenden Wildschweinen, von Rossen, an einen Pflug gespannt, ja, der Knecht mit der Geissel habe nicht einmal gefehlt. Gar lustig sei es auch, wenn die Tiere als Schatten am Erdboden hinwandern, dass man ihnen auf die Nase treten könne. Dann erzählte ich ihnen, wie ich als Büblein während der Kornernte unter einen Birnbaum gesetzt wurde und so schön in eine weisse Wolkenburg hineinsehen konnte, die zwischen Schwarzwald und Jura sich aufbaute, wie eine Fee mir lauter weisse, weiche Kopfkissen hinunterwarf, in die ich meinen Kopf zum Schlafe barg. Als ich erwachte, waren die schönen Gestalten verschwunden, ein böser schwarzer Mann war noch dort, der einen feurigen Spiess warf und dazu gar schrecklich brummte. Ich schaute nach den Eltern um: Erntewagen, Garben, Mutter, Vater und Knecht, alles war weg. Ich lief in Todesängsten heim und vermeldete, dass ein böser Mann mit mir schimpfe und mich nehmen wolle, worauf der Knecht mit einem Knebel auszug, nach dem Rechten zu sehen, den bösen Mann aber nirgends fand.

Ich brauche nicht auszuführen, was diese Bauernkinder selber an ähnlichen Erlebnissen zum besten zu geben hatten und wie sie in ihren Aufsätzchen lustig erzählten.

Später sassen ältere Schüler, verwegene Fischer- und Seeteufel, vor mir in den Bänken. Die kannten Wind und Wetter und wussten die Zeichen am Himmel zu deuten, die guten und die bösen. Ihnen las ich C. F. Meyers «Gesang des Meeres» vor, das «Gute Mütterlein» aus Husum, das an einem Wölklein über dem Meer die drohende Gefahr für die auf der gefrorenen Bucht sich tummelnden Schlittschuhläufer erkennt und sie alle rettet; auf «Nis Rauders» wies ich hin und auf die friedfertigen Wolken, die heimziehn von nächtger Wach, wie bei Meyer zu lesen ist. Jetzt durfte ich es wagen, diesen Rauhbeinen auch von meinem Kindererlebnis zu erzählen. Sie hörten ernsthaft zu. Ihre Aufsätze liegen dreissig Jahre zurück. Ich habe sie noch in guter Erinnerung.

Jetzt sind es Stadtbuben, Sportgrössen und Rekordinhaber, Physiker und Experimentierer, Vereinsleiter und was weiss ich. Darfst du es mit diesem fast lyrischen Thema wagen? Simon Gfeller mit seinem Drachen und dem Schneiderlein, Hesse, der von sich sagt: Zeigt mir in der weiten Welt den Mann, der die Wolken besser kennt und mehr lieb hat als ich! weisen den Weg. Erstmals stellte ich die Aufgabe als freiwillige Arbeit, dann als Ferienaufgabe. Ich hatte lauter Freude an meinen Hessejüngern. Heute kann man Klassen sehen, wie sie Wolkenbildern nachjagen oder träumend an einem Waldrand liegen, den Blick einer Wolke zugewendet. Versagt haben nur die Mädchen. Woran mag das liegen?

Wolkenbilder.

Wenn der Wind die über feuchtem Wiesengrund schwebenden Nebel entführt hat, wölbt sich der Himmel unverstellt. Sein Blau ist vielleicht von einer unbestimmten Schicht oder von wenigen schwachen Streifen Wolkendunstes angetastet, aber noch ziehen keine weissgeballten, Macht und Gewalt verkündenden Wolken mit dem Nordwind. Doch mit einem Male sind sie da. Du wunderst dich über ihr Erscheinen, fragst nach ihrer Entstehung und findest keine Erklärung. Sie schieben sich über den waldgekrönten Hügel, sie stehen aufgetürmt da und verfolgen ihre eigene Bewegung. Unbestimmtes schafft sich zu Bestimmtem. Wie die rostigen Mauerflecken und die braunen und gelben Schatten von Wänden Gestalten zeichnen, bilden die Wolken Tiere, Menschenköpfe und Landesteile. Hier droht ein Löwe. Wie prächtig umwallt die rötlich angehauchte Mähne sein Antlitz! Ein Diadem mit goldenem Rand auf bläulichem Grund schmückt seine Stirn. Der Löwe scheint unbeweglich, und doch bewegt er sich. Er duckt sich, er sperrt den Rachen auf und setzt zum Sprunge an. Oder legt er nur gähnend sein Haupt auf die Pranken? Dort wogt ein Elefant. Bedächtig, seiner Kraft bewusst, hebt er den Rüssel. Gewalt und zugleich Harmlosigkeit sind in dieser Gebärde vereint. Wer hat ihm wohl sein Ohr zerfetzt und abgerissen, und wer hat ihm den einen Stosszahn abgebrochen? Der schlankgedrechselte Hals einer Giraffe wächst hervor. Sie beugt sich ein wenig. Ihre beiden armseligen Hörner treten aus dem knochigen Kopf. Der Elefant streckt den Rüssel, windet ihn um den Hals der Giraffe, während sich der Löwe träge herbeischleicht. Und dies alles geschieht so merkwürdig langsam! Die Raubkatze springt auf den Rücken des Dickhäuters, und — eine Festung ist entstanden, eine trotzige Burg des Mittelalters. Die drei Tiere sind verzaubert, verwunschen. Der Hals der Giraffe bildet vielleicht den Bergfried, der Schweif des Löwen die Zugbrücke und die Schä-

deldecke des Elefanten den Turnierhof. — Aber auch an ferne Länder erinnern sie, diese Kumuluswolken. Wäre diese Insel etwas näher zu jenem Stiefel gerückt, jene Küste etwas feiner zergliedert, du glaubtest eine Atlaskarte Italiens und Griechenlands vor dir zu haben. Selbst das langgestreckte Kreta, die drei nach Süden gehenden Landzungen des Peloponnes und das verträumte Ithaka sind an den Himmel gebannt. Ruft dich dieses Gebilde nicht zurück in die Zeit griechischer Götter und Helden? Es erwachen die Erlebnisse Odysseus': Die lockende Stimme der Sirenen, das Brüllen und Toben der Skylla und Charybdis und ihr schreckliches Gurgeln, mit dem sie salziges Wasser hinunterschlingt. Orpheus rührt mit dem süssen Klang seiner Leier die Herzen der Unterweltherrscher, während der Göttervater Zeus im Olymp thront. Gegen Abend löst sich dieses so herrlich geballte Gewölk flockig auf. Gleich Schäfchen in molligem Haar trippeln sie herum oder stehen rastend da. Die weisen, erfahrenen Wolken, die von fernen Gebieten, von fernen Völkern zu erzählen wissen, sind verschwunden. Nur dort über dem scharfen Grate türmen sie sich noch auf. Sie sehen dem wallenden Dampf und dem glühenden Aschenregen eines erzürnten Vulkankraters ähnlich. Etwas Ueberirdisches, etwas Gewaltiges und etwas Unheimliches atmet dieses Schauspiel. Schimmernd und schwimmend versinkt die Sonne. In Purpur gegossen ist der Rauch jenes Vulkans. Von mildem Glanze umgeben, friedlich spielend und sorglos gaukelnd kühlen sich die Lämmerwolken im Aether. Keine jagenden Schwachen, getrieben von schlechtem Gewissen, keine wütenden Wolkenmassen, aus denen sich grau und grauer ein Regen senkt. Diese Schäfchen könnten eine leichtbewegte See darstellen, in deren Mitte ein verlassener Kahn schaukelt. Seine Ränder sind scharf

gezeichnet. Ein Ruder hängt herab und lässt die Schaufel untertauchen. Der wohlgeformte Kopf eines Kindes schaut herab. Ein unschuldiges Geschöpf mit einem reizenden Stumpfnäschen, lichtem Lockenhaar und einem verzückt lächelnden Mund. Das Rot erbleicht zum Gelb. Die letzte Sonnenspur verglüht. Im Golde fliesst der Kahn, und vom Golde ist die höchste Wolke noch warm umwoben. Und plötzlich ist aus den eben noch fröhlichen Kindern ein trübblaues Gewölk, vermengt mit einem nichtssagenden Grau geworden. Das sind Wolken. Ein Gebilde aus einem Nichts entstanden und in ein Nichts zerronnen. Ein Gebilde bescheiden und zugleich prunkhaft aussehend, drohend, streitend und wieder lachend, das nur eines kennt: Planlos wandern, mit der Laune des Windes durch den hehren Himmel zu ziehen und das Gesehene in phantastische Formen zu kleiden. Eine ruh- und rastlose, eine künstlerische Natur.

Hans Siegrist, Baden.

FRANZÖSISCH

L'automobile

Siehe in Nr. 43 die Einleitung zur Lektion über das Automobil und das zugehörige «Vocabulaire».

L'automobile.

C'est une voiture qui marche à l'aide d'un moteur. Celui-ci est placé entre les roues avant. Il est caché sous le capot. Dans la partie arrière du châssis il y a le réservoir à benzine. La carrosserie des automobiles est très différente. Dans les rues, on remarque des autos de toutes formes, de toutes grandeurs et de toutes couleurs. A côté du radiateur deux phares sont fixés. — L'intérieur de l'automobile est très commode. Tous les sièges sont richement garnis (gepolstert). Le chauffeur peut se servir du volant, des changements de vitesse et des freins. Sur la planche de bord il y a un compteur pour la benzine et un pour la vitesse. C'est bien agréable d'aller en auto.

René veut devenir chauffeur.

Hou, hou! C'est une automobile qui s'arrête devant la maison de René. Le petit garçon ne veut plus jouer au cerceau (Reif). Il met son joujou de côté et examine la belle voiture. Elle est bien petite, cette auto. Elle a quatre roues avec de gros pneus, et une cinquième est encore à l'arrière comme réserve. Ah tiens, voilà le klakson. Hou, hou! Moi, je veux jouer au chauffeur. Je vais ouvrir la porte. Ma foi, ce n'est pas difficile de conduire une auto. On donne un peu de gaz à la machine ... on fait tourner le volant ... et voilà l'auto en marche. Entrons donc! — A ce moment la mère de René regarde par la fenêtre. — Fais attention, René! C'est bien dangereux pour toi de mettre une auto en marche!

En auto.

Un jour mon oncle est arrivé avec son auto. Il est venu chercher toute notre famille pour faire une sortie. Nous sommes montés dans l'auto, l'un après l'autre. Il y avait assez de place pour chacun. Nous avons fermé les portes et mon oncle a levé la capote, car le vent soufflait un peu. Au bout de quelques secondes le moteur s'est mis en marche. Nous sommes partis. Nous avons quitté notre village et nous avons toujours suivi la route cantonale. Toute l'après-midi nous sommes restés en auto et nous ne sommes revenus que le soir. Cette promenade nous a beaucoup plû.

Un accident d'automobile.

Un jour j'allais à l'école. Il était sept heures et demie du matin. Sur la route cantonale un mécanicien roulait en moto à toute allure vers notre village. Au même instant une automobile vint d'une route latérale (Seitenstrasse). Le chauffeur vit le motocycliste trop tard. Tous deux essayèrent de freiner ... mais en vain. Une terrible collision se produisit. Le pauvre mécanicien entra directement dans l'auto et démolit la partie arrière. La motocyclette fut totalement brisée par le choc. Le mécanicien fut projeté par-dessus l'auto et retomba lourdement sur le sol. Il ne pouvait plus crier au secours, car il était assommé. Ses habits étaient complètement déchirés, et de ses blessures coulait beaucoup de sang. — Le chauffeur s'arrêta tout de suite et sortit de sa voiture. Beaucoup de personnes accoururent au lieu de l'accident. Le médecin et la police furent au plus vite avisés. Ceux-ci arrivèrent en quelques minutes. Le gendarme dressa procès-verbal (Protokoll) et prit quelques photographies. Le médecin fit un rapide bandage et conduisit le blessé à l'hôpital. L'auto et la moto furent transportées dans un garage où elles furent réparées. Mais le motocycliste mourut quelques jours après et l'automobiliste fut mis en prison parce qu'il était fautif. *A. M.*

Auslandschweizer-Buchhilfe 1937

Aus Tanganjika (Afrika) schreibt eine Auslandschweizerin: «Nichts tut einem wohler, als wenn man das Gefühl hat, man sei in der Heimat nicht ganz vergessen». Ein solches Band zwischen Heimat und Auslandschweizern wollte die Buchhilfe des vergangenen Jahres herstellen. Damals kauften Kinder Schweizer Jugendbücher, aus deren Erlös mit Hilfe der schweizerischen Buchhändler und Verleger Jugendbücher für die Auslandschweizerkinder angeschafft werden konnten.

Der Plan ist voll gelungen. Dem Auslandschweizer-Sekretariat standen 28 000 Fr. für Bücherankäufe zur Verfügung. Die Auswahl der Bücher (Schweizer Verfasser, Schweizer Verleger) wurde von der Jugendschriftenkommission des SLV getroffen. 8288 Bücher wurden in fast alle Staaten Europas, nach Amerika, Asien und Afrika geschickt.

Bestimmungsort	*deutsch*	*franz.*	*ital.*
Europa	5357	1103	487
Vereinigte Staaten	205	1	
Südamerika	706	43	
Asien	18	4	
Afrika	177	170	17

Und allenthalben, wo diese Bücher hinkamen, haben sie Freude ausgelöst. Die einen konnten als Weihnachts-, die andern als Ostergeschenke verabfolgt werden. An den meisten Orten legten die Schweizerkolonien grossen Wert darauf, die Bücher in einer besonderen Feier, als Festgeschenk der Heimat, auszuhändigen. Ein 67jähriger Schweizer trug das für seine Kolonie bestimmte Pack mit 48 Büchern «höchstselbst» vom Zollamt an den Verteilungsort, damit die Bescherung am Berchtoldstag möglich wurde. «Gross und klein war sichtlich gerührt, und die Zusammengehörigkeit ist durch dieses Heimathilfswerk hundertprozentig gefestigt worden», heisst es in einem Dankschreiben, und in einen ähnlichen Ton stimmen die Briefe aus der ganzen Welt. Dass die Auslandschweizer heute auf besonders schwierigen Vorposten stehen, zeigt folgende Stelle aus einem Briefe aus Deutschland: «... Diese Buchspende der Schweizerjugend in der Heimat an die Auslandschweizer-

jugend ist eine Tat, die ihresgleichen sucht ... Noch nie war die Gefahr für die Auslandschweizerjugend, der Heimat verlorenzugehen, so gross wie heute.»

Die Büchergaben wurden auf dreierlei Arten verwendet:

1. Als Einzelgaben an Kinder. Viele freiwillige Dankschreiben reden von Freude und Gewinn, die die Bücher brachten. Dafür ein Beispiel aus Rumänien:

...Mein Grossvater sagte mir einmal folgendes Sprichwort: Wer Freunde sucht, ist sie zu finden wert. In diesem Buche «Wie die Furrerbuben zu einem Freund kommen» hat sich so recht gut obiges Sprichwort bewahrheitet. Die Furrerbuben suchten einen Freund und fanden ihn. Auch die Schweizer Mädels und Buben suchen durch ihre Weihnachtsgeschenke Freunde. Mich habt ihr gefunden. Ich hoffe, dass wir im Leben uns noch sehen und kennenlernen werden.

Erfreulicherweise haben sich auch viele Eltern hinter die Jugendbücher gemacht, und auch sie haben etwas davongetragen:

Dem Dank unserer Kinder möchten wir auch ein Dankeswort von den Eltern beifügen... Die Bücher «Hansjörlis Fahrt nach dem Zauberwort» von Meinrad Lienert, Jeremias Gotthelfs «Erzählungen», «Vater Pestalozzi» und «Im Banne der Berge» sind uns stets liebe Erinnerungen an Weihnachten 1937. Die Mühe, der sich die Schweizer Jugend unterzogen hat, wird hoffentlich reichlich belohnt werden dadurch, dass in den Beschenkten die Heimatliebe und Treue neu aufwacht und erstarkt. Wenn es in meiner Macht läge, müsste ein jeder Bube und jedes Mädchen in der Heimat und in der Ferne Lienerts «Hansjörlis Fahrt» zum Geschenk erhalten, um es mit viel Liebe und tiefem Sinn ganz in sich aufzunehmen.

Eine zweite Verwendungsart der Buchgabe stellt die Aufnahme der Jugendbücher in die Vereinsbibliothek der Schweizerkolonie dar. Einige Kolonieleiter wussten nicht recht, wie die Bücher zu verteilen, andere suchten sie durch Einreihung in die Bibliothek möglichst vielen dienstbar zu machen. Praktischen Schweizersinn verrät auch die Anordnung aus Waldshut, die Bücher in die Bibliothek des Schweizervereins einzureihen, «damit auch unsere Frauen, welche meistens deutsche Staatsangehörige waren, sich zuerst einmal etwas näher mit der Schweiz befassen, um dann auch die Kinder im Sinne der Schweiz erziehen zu können.»

Die dritte Lösung stellt ein Geschenk an die Schweizerschule, bzw. deren Schulbibliothek dar.

Aus Luino wird geschrieben:

Welch grosse Ueberraschung war es für uns, als letzte Woche plötzlich ein riesiges Paket in die Schule gebracht wurde und der Herr Lehrer uns verriet, dass es aus der Schweiz komme und der Inhalt für uns bestimmt sei. Mit gespannten Mienen warteten wir auf die Dinge, die da kommen sollten, und ein allgemeines «Ah!» ertönte, als die vielen Bücher sichtbar wurden... Unsere Freude war unbeschreiblich. Ein Buch aus der Heimat! Das war ja etwas ganz Besonderes...

Der Leiter der Schweizerschule in Genua äussert sich:

...Die unbemittelteren unserer Schüler haben bereits vom Konsulat aus eine Buchgabe erhalten. Die andern besitzen Bücher; aber wir haben gar keinen Einfluss auf ihre private Lektüre, was ich vom pädagogischen Standpunkt aus immer bedauert habe. Nun wäre da eine Gelegenheit, und zwar eine äusserst sympathische, mit Hilfe der Heimat eine *Schulbibliothek* zu schaffen. Lehrer und Kinder versprechen sich mehr davon als von einer Verteilung der Bücher... Ich glaube, dass das Geschenk der Schweizerjugend damit noch besser ausgewertet wird...

Aehnliches wird auch aus San Remo berichtet; die dortige Schweizerschule wäre froh, Atlanten, Schulbücher und Anschauungsmaterial zu erhalten.

Wenn man die vielen Berichte und Dankschreiben durchgeht, hat man den Eindruck, dass die Auslandschweizer-Buchhilfe einer wirklichen Not gesteuert habe. Aber die Not wird nicht beseitigt sein, wird immer wieder und in verstärktem Masse sich einstellen. Sollten nicht unsere Schweizerkinder sich bereit finden, regelmässig (alle 3 bis 4 Jahre) durch ein Opfer sich der Schweizerkinder im Auslande anzunehmen? Und wie wär's, wenn in allen Schweizerschulen jährlich (für die Zwischenzeit für inländische wohltätige Veranstaltungen) ein solcher Opfertag durchgeführt würde? Natürlich müsste die Sammlung nicht auf Kosten der Eltern geschehen, sondern durch einen Verzicht der Kinder auf ein Vergnügen, durch ein wirkliches Opfer herbeigeführt werden.

All denen, die mitgeholfen haben, die Auslandschweizer-Buchhilfe zu ermöglichen, herzlichen Dank!

Kl.

Bündnerischer Lehrerverein

Soeben ist der Jahresbericht des BLV erschienen. Er gewährt wieder gute Einblicke ins Streben und Schaffen der bündnerischen Lehrerschaft. Sie strebt vorwärts und aufwärts.

Lehrer P. Flütsch, Chur, zeigt, wie *Der Botanikunterricht in der Volksschule* in moderner Weise erteilt werden soll. Ein allgemeiner Teil führt ein in den Entwicklungsgang der Naturwissenschaft und die Berücksichtigung in der Schulnaturgeschichte. Im zweiten Teil stellt der Verfasser eine Menge Gegenstände in musterhafter Weise dar.

Im zweiten Artikel bringt Wilh. Fröhlich, Kreuzlingen, einen willkommenen Beitrag zum *Naturlehreunterricht* in den Oberklassen der Volksschule. Wir sehen, wie ein guter Unterricht in diesem Fach beschaffen sein soll. Es wäre wohl wünschenswert, dass alle Schulen dieser Stufe Fröhlichs Kosmoskästen anschaffen könnten.

Schwester Ailred, Ems, hat in einer Konferenzarbeit die *Erziehung der Jugend zur Höflichkeit* behandelt und legt sie nun der gesamten Lehrerschaft vor.

Die Arbeitslehrerin am Seminar, Elsa Conrad, zeigt, wie die *Nähschule* zur *Arbeitsschule* umgestaltet werden kann und soll.

Die *Totentafel* widmet heimgegangenen Kollegen Worte der Anerkennung und des treuen Gedenkens. In einem weitern Abschnitt wird die Tätigkeit der *Konferenzen* im Schuljahr 1937/38 behandelt. Es folgen Berichte über einen *Gesangskurs* auf relativer Grundlage, über die dritte Tagung der Interkantonalen *Arbeitsgemeinschaft für die Unterstufe*. Der Verein *abstinenter Lehrer* Graubündens macht auf passende Klassenlektüre und anderes Propagandamaterial seines Spezialgebietes aufmerksam. Der *Schweizerische Lehrerverein* mit seinen Institutionen wird den Bündner Lehrern warm ans Herz gelegt von der Sektion Graubünden. Auch die Sektion Graubünden des *Schweizerischen Turnlehrervereins* gibt im Jahresbericht ihre Karte ab. Die *Wintersportveranstaltungen* des letzten Schuljahres finden anerkennende Erwähnung. Ueber den Einführungskurs in die *Schweizer Schulschrift* wird berichtet. Einen ziemlich breiten Raum nehmen die Fragen der Einschränkung der Schülerzahl am *Seminar* (Seminardirektor Dr. M. Schmid) und des *Lehrerüberflusses* (L. Zinsli) ein. Der Vorstand gibt noch einige Mitteilungen über interne Angelegenheiten, Kassarechnung und Mitgliederverzeichnis.

Ueber einzelne Fragen wird später berichtet. Nur eine kurze Bemerkung sei mir noch gestattet. Während letztes Jahr über *Lehrerwahlen* und *Wegwahlen* viel gesprochen werden musste, kann dieses Thema diesmal kurz abgetan werden. Wohl gibt die «Berufungs»-Methode dem Präsidenten Anlass zu einem Fragezeichen. Weiter will er jedoch nicht gehen.

Sie hatten dieses Jahr wenig Arbeit auf diesem Gebiete. Wir gehen wohl nicht fehl, wenn wir dies als Erfolg des letztjährigen, energischen, aber taktvollen Vorgehens des Vorstandes, ganz besonders des Präsidenten, hier festnageln. Man hat im Laufe des Jahres etwa davon gesprochen; man wollte sogar wissen, dass gewisse Magnaten von «oben» her deutliche Winke erhalten haben. Wir wollen hoffen, es sei ihnen dauernde Wirkung beschieden. Dem Präsidenten aber können wir für sein mannhaftes, tatkräftiges Einstehen nur danken. Der Vorstand hat ihn unterstützt, und die letztjährige Delegiertenversammlung hat sein tapferes Vorgehen noch besonders gutgeheissen. *h.*

Kantonale Schulnachrichten

Aargau.

Die am 26. Oktober zusammengetretene Schulgesetzkommission des Grossen Rates beschloss, auf die Schulgesetznovelle nicht einzutreten, sondern dem Grossen Rat zu beantragen, eine *Totalrevision des Schulgesetzes* in die Hand zu nehmen. Der Regierungsrat soll den Auftrag erhalten, die vom Grossen Rat im Jahre 1931 in dritter Lesung verabschiedete Gesetzesvorlage einer Durchsicht zu unterziehen, um sie den jüngsten Forderungen an den Volksschulausbau anzupassen. Dieser Beschluss wurde von der Schulgesetzkommission mit 7 gegen 5 Stimmen gefasst. *-i.*

Baselstadt.

In der Grossrats-Sitzung vom 9. Mai 1935 wurde von Redaktor Dr. A. Oeri folgender Anzug gestellt und der Regierung überwiesen:

«Der Regierungsrat wird eingeladen, zu prüfen und zu berichten, auf welche Weise die weitgehende Wahrung der Elternrechte, von der § 91 des Schulgesetzes spricht, besser als bisher in Praxis umgesetzt werden kann. Dabei sind insbesondere folgende Fragen zu prüfen:

Wie kann dafür gesorgt werden, dass die Elternschaft rechtzeitig in die Lage kommt, zu bevorstehenden Entscheiden, wie dem des Erziehungsrates über das Verbot des Schulgebetes, Stellung zu nehmen?

Wie kann den Schülereltern ermöglicht werden, schwere Bedenken, die sie gegen die Teilnahme ihrer Kinder an ausserhalb des Unterrichtes liegenden Schulveranstaltungen haben, mit Erfolg geltend zu machen?»

In der Folge hatten die Schulinspektionen, die Rektoren und die Staatliche Schulsynode die einzelnen Punkte zu prüfen und sich darüber zu äussern. Der angezogene § 91 sieht die Schaffung von Elternbeiräten vor, die aber erst gebildet werden müssen, wenn die Anregung hiezu aus Lehrerkreisen einer Anstalt hervorgeht oder wenn mindestens ein Viertel der berechtigten Eltern es wünscht. Bis heute ist weder von der einen noch der andern Seite eine diesbezügliche Anregung erfolgt. Ueberdies entstammt die Idee der Elternbeiräte der auch pädagogisch etwas ziellosen Mentalität der Nachkriegszeit. Der Umstand, dass von der Möglichkeit, Elternbeiräte zu schaffen, noch nie Gebrauch gemacht worden ist, dürfte auf den zweifelhaften Wert einer solchen Institution hinweisen. In der Folge ist denn auch der Kontakt mit dem Elternhause durch Elternabende, Sprechstunden der Schulvorsteher und in einigen Anstalten auch der Lehrer in befriedigendem Masse erreicht worden. Auch hat z. B. am Realgymnasium wiederholt in strittigen Fällen eine vom Rektorate bei den Eltern veranlasste Abstimmung Klarheit zu schaffen vermocht. Da die Schulinspektionen aus Eltern von Kindern bestehen müssen, die betr. Anstalt besuchen oder besucht haben und da überdies diese Organe auch mit Rücksicht auf die politischen Parteien zusammengesetzt werden, haben die Eltern die Möglichkeit, durch diese Instanzen auf das Schulgeschehen einzuwirken.

In der Grossratssitzung vom 13. Oktober 1938 stand der Anzug Oeri zur Diskussion. Von mehreren Befürwortern des Anzuges wurde zugegeben, dass manches geschehen sei, den Einfluss des Elternhauses zur Geltung zu bringen, aber dass gerade an den Maturitätsschulen diese Möglichkeit noch weiter ausgebaut werden sollte. Entgegen dem Antrage der Regierung, dem Anzuge keine Folge zu geben, wurde er mit 50 gegen 41 Stimmen an eine Kommission zur Beratung und Berichterstattung gewiesen. *T.*

Glarus.

Die Schulgemeinde Schwanden beschloss die Anstellung eines vierten Sekundarlehrers, um in einzelnen Fächern eine Teilung der ersten und zweiten Sekundarklassen zu ermöglichen. *ob.*

St. Gallen.

Da von keiner Seite ernstliche Einwendungen gemacht worden sind, hat das Erziehungsdepartement mit der Basler Lebens-Versicherungs-Gesellschaft eine Aenderung des Vertrages über die *Schülerunfall-Versicherung* vereinbart. Nach dieser Vereinbarung wird ab 1. November 1938 im Invaliditätsfalle eine Entschädigung bis Fr. 3000.— (bisher Fr. 1000.—) ausgerichtet, dagegen wird der Ersatz der Heilungskosten von $^4/_5$ auf $^3/_4$ herabgesetzt und für Schäden unter Fr. 10.— wird keine Vergütung mehr gewährt. *ö*

Dem in der Septembernummer des amtlichen Schulblattes erschienenen Aufruf an die Lehrerschaft der Primar- und Sekundarschulstufe, sich mit Schülerarbeiten ihrer Klassen an der *Landesausstellung in Zürich* zu beteiligen, ist nur von sehr wenigen Lehrern nachgelebt worden. Da in einer Reihe von Kantonen die Beteiligung der Lehrerschaft schon stark eingesetzt hat, würde das Erziehungsdepartement ein Zurückstehen des Kantons St. Gallen bedauern. Es ermuntert daher nochmals eindringlich zur Beteiligung. Auf Grund einer neuen Vereinbarung mit der Ausstellungsleitung ist der letzte Termin für Anmeldungen auf den 5. November 1938 angesetzt worden. Anmeldungen sind an das Sekretariat des Erziehungsdepartementes zu richten. *ö*

In einem Kreisschreiben des Erziehungsdepartements vom 12. Oktober d. J. wird die Lehrerschaft erneut dringend ersucht, die Schüler immer wieder zu ermahnen, sich gegenüber ausländischen Automobilisten anständig und korrekt zu betragen. *Im weitern soll die Schuljugend angehalten werden, Deutsche, die unser Land bereisen, nicht mehr mit dem «Hitlergruss» zu grüssen.* Ein solches Verhalten könnte von den Ausländern leicht als Sympathiekundgebung für das nationalsozialistische Regime angesehen werden, sei aber viel eher nur eine Belustigung der Jugend. Die Lehrerschaft soll die Schüler über die falsche Auslegung der fremden Grussgeste aufklären und sie an die Pflicht der Schweizer erinnern, sich als Angehörige eines neutralen Landes gegenüber ausländischen Gästen korrekt zu benehmen. *ö*

Letzter Tage ist das 23. *Jahrbuch des Kantonalen Lehrervereins* erschienen. Es enthält wertvolle, von Lehrern aus St. Gallenkappel, Gommiswald, Kaltbrunn, Rapperswil und Uznach verfasste Beiträge zur Heimatkunde des st.-gallischen Linthgebietes, Nachrufe auf 17 seit dem Erscheinen des letzten Jahrbuches gestorbene Lehrer und Lehrerinnen, die Vereinsrechnungen und Jahresberichte über das Jahr 1937 und wichtige Mitteilungen des Vorstandes betreffend die Versicherungskasse. Das flott illustrierte, 160 Seiten umfassende Jahrbuch wird viel Freude bereiten. *ꝏ*

Der Referent an der diesjährigen Sekundarlehrerkonferenz in Altstätten, P. Lüthi, Primarlehrer, Weinfelden, ist in der vorletzten Nummer irrtümlicherweise als Sekundarlehrer aufgeführt, was anmit berichtigt wird. *-r-*

Zürich.

Die Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich genehmigte in ihrer Jahresversammlung vom 29. Oktober den vom Präsidenten Rudolf Zuppinger verfassten Jahresbericht und nahm Kenntnis von den Ergebnissen der von Dr. F. Wettstein vorgelegten Jahresrechnung. Sie bestätigte hierauf den Vorstand für eine neue Amtsdauer (R. Zuppinger, E. Egli, J. J. Ess, A. Graf, P. Hertli und Dr. Specker). Für den demissionierenden Dr. F. Wettstein, Zürich, wählte sie zum Quästor Rudolf Thalmann, Uster. Ueber das Thema «Das Geschichtslehrmittel der zürcherischen Sekundarschule» sprach als Kommissionsreferent Kollege A. Stähli, Winterthur-Veltheim. Aus der rege benützten Aussprache ergab sich der Beschluss, das heute an den zürcherischen Sekundarschulen gebrauchte Geschichtslehrmittel sei nicht mehr aufzulegen. Die Vorarbeiten für die Schaffung eines neuen Lehrmittels werden einer Arbeitsgemeinschaft übertragen. Die Diskussion über die Gestaltung des künftigen Buches soll in einer ausserordentlichen Versammlung weitergeführt werden. Dabei wird namentlich auch der vorläufige Entscheid darüber zu fällen sein, ob die alte Geschichte gemäss den Kommissionsanträgen aus dem Stoffprogramm der dritten Klasse wegfallen soll. *P.*

Deutschschweizerschule Lugano

Ist die Deutschschweizerschule in Lugano eigentlich eine deutsche oder eine schweizerische Einrichtung? Scheinbar herrschen darüber Unklarheiten. Die National-Zeitung vom 8. 9. 38 brachte einen Artikel «Fremde Einflüsse an der Deutschschweizerschule in Lugano?» Sie wollte scheinbar mit allen Mitteln versuchen, unsere Schule bei jedem guten Schweizer in Verruf zu bringen. Es hatte da jemand folgende Ueberlegung gemacht: Die Deutschschweizerschule erhält jährlich vom Deutschen Reich eine Unterstützung, also wird sie auch unter seinem Einfluss stehen. Und dann wurde ganz keck behauptet: «Das deutsche Konsulat habe Lehrer der Deutschschweizerschule zu sich gebeten, und der Konsul habe ihnen eröffnet, dass für die deutschen Schüler der Geschichtsunterricht im Sinne der neudeutschen Anschauungen gelehrt werden solle. Die Lehrer hätten sich dieser Anweisung gebeugt.» Ausser der «Libera Stampa» stürzte sich auch die «Südschweiz» mit Wonne auf diesen Artikel. Sie machte daraus bereits einen «Skandal um die Deutschschweizerschule».

Wir wissen leider, dass, was ein Zeitungsschreiber gewissenlos ausstreut, nie wieder ganz gutzumachen ist. Mit dieser Erklärung möchten wir nur unsern Kollegen sagen: *Es ist absolut nie ein solches Ansinnen an uns gestellt worden.* Wir sind ebensogut Schweizer Lehrer wie Sie; unser Lehrplan und unsere Bücher sind schweizerisch; wir unterstehen dem tessinischen Erziehungsdepartement. Nur unsere Schüler stammen aus verschiedenen Ländern (75 % Schweizer, 20 % Deutsche, 5 % andere). Es wird keinem vernünftig denkenden Menschen einfallen, Kinder und ihre Erziehung in die Politik hineinzuziehen. Um so mehr sind wir erstaunt, solche Zumutungen von Schweizer Zeitungen einer Schweizerschule gegenüber zu finden. Was unsere Schüler miteinander verbindet, ist ihre gemeinsame Muttersprache im fremden Sprachgebiet. Diese Grundlage ist einzig ausschlaggebend für den Unterricht und nicht ihre Nationalität.

Was ist nun aber mit der deutschen Reichsbeihilfe? Deutschland zahlt jährlich einen Beitrag zur Unterstützung bedürftiger reichsdeutscher Kinder. Noch nie ist eine Bedingung damit verbunden worden. Es liegt also kein Grund vor, der Schule daraus einen Vorwurf zu machen. Es wäre nur noch zu wünschen, dass unser Land in gleicher Weise einen Beitrag stiften möchte, denn die Schule erhält bis jetzt keine staatliche Unterstützung. Sie muss sich aus den Schulgeldern und freiwilligen Beiträgen erhalten.

Alle Bemühungen, staatliche oder kantonale Unterstützung zu erhalten, wurden mit der Begründung abgelehnt, eine deutschsprachige Schule in Lugano sei nicht nötig; sie trage nur noch bei zu der unerwünschten Verdeutschung des Tessins. Dagegen möchten wir erwähnen, dass neben der deutschen und der französischen Sprache die italienische bei uns Pflichtfach ist. Sie wird schon vom ersten Schuljahr an durch einen Tessiner Lehrer erteilt. Neueintretende Kinder werden mit Nachhilfestunden auf das Klassenniveau gebracht. Unsere austretenden Sekundarschüler sind deshalb in der Lage, ohne weiteres in die Tessiner Gymnasien oder Berufsschulen überzutreten. Zum grossen Teil finden sie aber ihr Fortkommen nicht im Tessin. Das beweist die Statistik: Von den 162 Schülern der ersten 8 Jahre, da die Deutschschweizerschule bestand, befanden sich 1936 nur noch 12 im Tessin. Möge diese Erklärung genügen, dass unter unsern Kollegen keine schlechte Meinung mehr bestehe über die Deutschschweizerschule Lugano, und dass sie ihr bei Gelegenheit auch ihre moralische Unterstützung nicht versagen.

Die Lehrerschaft
der Deutschschweizerschule Lugano.

Der Unterzeichnete, der im Auftrage der Schulkommission die Deutschschweizerschule in Lugano inspiziert, kann die vorstehenden Ausführungen im vollen Umfang bestätigen.

Dr. *H. Stettbacher*, Zürich.

Die Schulwandbilder in der Romande

Die welsche Schweiz hat sich dem Schweizerischen Schulwandbilderwerk gegenüber zuerst eher spröde gezeigt, trotzdem die welschen Künstler, Lithographen und vor allen M. *Ch. Grec*, der Redakteur des offiziellen Organs des Lehrervereins der Romande lebhaft daran mitwirkten. Nun können aber die Früchte der unablässigen und nicht erlahmenden Bemühungen nach und nach geerntet werden. Das *Erziehungsdepartement des Kantons Genf* hat Fr. 1000.— für *den Er-*

werb von Schulwandbildern zur Verfügung gestellt und gibt dazu jeder Gemeinde eine besondere Subvention von Fr. 3.— für jedes Bild, das ausserhalb dieses Kredites gekauft wird. (S. SLZ Nr. 43, S. 759.)

Der Kommentar I zu der ersten Bildfolge, redigiert und herausgegeben von der *Société pédagogique de la Suisse romande*, wurde, wie schon früher einmal mitgeteilt, allen waadtländischen Schulen gratis abgegeben. Nun ist auch der zweite Kommentar im Druck. Er wird auf Neujahr herauskommen. Die Herausgabe des 1. und 2. Kommentars wurde durch Beiträge des SLV aus dem Fonds der Stiftung Lucerna für die «*Schweizerischen Pädagogischen Schriften*» wesentlich erleichtert. Für Kollegen, welche sich für den französischen Text des Kommentars interessieren, fügen wir die Bezugsstelle bei: Monsieur Charles Serex, trésorier de la Société pédagogique de la Suisse Romande (SPR), La Tour-de-Peilz. (Der erste kostet Fr. 1.50, der zweite, noch nicht erschienene, wird auf Fr. 2.— veranschlagt.) *Sn.*

Eugen Isliker †

13. April 1893—19. Oktober 1938.

Im Zürcher Weinland, wo sein Vater als Lehrer wirkte, hat Eugen Isliker die Jugendzeit verbracht. Das Dorfleben und die enge Berührung mit der Natur machten auf den Knaben grossen Eindruck, und zeitlebens blieb Eugen Isliker mit der Natur verbunden. Als er sich später als Lehrer in der Stadt niederliess, zog er einen weiten Schulweg dem Wohnen in engen Gassen vor, und grosse Freude empfand er, als er am freien Hang des Zürichberges sein eigenes Haus mit Garten erhielt. Immer wieder zog es ihn hinaus aufs Land; jedes Jahr suchte er die alte Heimat auf, und glücklich war er, wenn er auf Wanderungen in den Bergen neue Kraft für den Alltag sammeln konnte. Die goldenen Tage der vergangenen Herbstferien lockten ihn wieder hinauf in seine geliebte Bergwelt und schenkten ihm noch einmal Wanderfreuden; als Toter wurde er ins Flachland zurückgebracht. Eine heimtückische Blinddarmentzündung hat den in vollster Lebenskraft stehenden Mann in wenigen Tagen hinweggerafft.

Ueber 10 Jahre hat Eugen Isliker als Lehrer an der 7. und 8. Klasse der kant. Uebungsschule in Zürich, zuerst im Wolfbach, dann im Hirschengraben, gewirkt, nachdem er sich auf verschiedenen Stufen in den Schulen der Altstadt betätigt hatte. Er war ein stiller, aber gründlicher Lehrer, der nicht nur wohldurchdacht unterrichtete, sondern seinen Schülern auch väterlich mit Rat und Tat zur Seite stand. Die Schüler blieben ihm eng verbunden, und die Lehramtskandidaten wussten seine sorgfältige Arbeit und die mit Humor gewürzte Darbietung zu schätzen.

Seine Vorliebe galt den Fächern, in denen mit der Hand gearbeitet werden konnte: Zeichnen, Schreiben, Modellieren, Papp-, Holz- und Metallarbeiten. Für diese Unterrichtsgebiete hatte ihn die Natur mit besondern Gaben ausgestattet. Kein Wunder, dass er sich auch den Lehrervereinen, die sich der Handarbeit besonders annehmen, verpflichtet fühlte. Mehr als ein Dutzend Jahre zählte der Vorstand des zürch. kant. Vereins für Knabenhandarbeit Eugen Isliker zu seinem eifrigen und gewandten Mitarbeiter. Der Schweiz. Verein für Knabenhandarbeit und Schulreform berief ihn 1930 ebenfalls in den Vorstand, und seit 1933 besorgte Eugen Isliker die Schriftleitung des deutschen Teils der Blätter für Knabenhandarbeit und Schulreform. Er verstand es, die Monatsschrift auf der Höhe der Zeit zu halten und sie zu einer guten Unterrichtshilfe auszubauen.

Wo Eugen Isliker helfen konnte, sprang er willig ein, sei es im Schulhaus, sei es in Lehrerorganisationen, und nie entzog er sich seiner Pflicht. Eine Ehrenmeldung für hingebende Pflichterfüllung, ähnlich der, die ihm als Sanitätswachtmeister während der Grippezeit zuteil wurde, hat er auch um Schule und Lehrerschaft verdient.

Die Kraft, so reich und froh zu wirken, schöpfte Eugen Isliker aus einem harmonischen Familienleben. In Wetzikon, seinem ersten Wirkungskreis, lernte er in Anna Müller, einer Lehrerstochter, seine zukünftige Frau kennen. Mit der treubesorgten Lebensgefährtin trauern heute zwei Söhne um den allzu früh Verstorbenen. Auch seine Freunde und Kollegen empfinden den frühen Hinschied schmerzlich, um so mehr, als Eugen Isliker Geselligkeit liebte und selber viel zu echter Kameradschaft beitrug. *Kl.*

Die Volksschule an der Landesausstellung

Damit keine Verzögerung eintritt, erbitten wir Zuschriften über die Abteilung Volksschule direkt an den Präsidenten des Arbeitsausschusses «Volksschule», Herrn Hans Egg, Lehrer, Schlösslistrasse 2, Zürich.

Kleine Mitteilungen

Schulreisen und Telephon.

Mit dem telephonischen Auskunftsdienst (Nr. 11) ist von nun an dem Lehrer bei mehrtägigen Schulreisen ein Mittel in die Hand gegeben, die Eltern vom Verlauf der Fahrt zu benachrichtigen. Er lässt die Eltern vor Antritt der Reise wissen, dass er dem Auskunftsdienst des heimatlichen Telephonamtes jeden Abend zu bestimmter Stunde einen kurzen Tagesbericht zukommen lassen werde. Dieser enthält etwa Mitteilungen über den allgemeinen Gesundheitszustand der Kinder, den jeweiligen Standort, das morgige Quartier, die Wetterlage und andere für die Eltern wissenswerte Angaben. Die Eltern können sich so jeden Abend bei der Nr. 11 ihrer Telephonzentrale nach dem Verlauf der Reise erkundigen.

Dieses Verfahren empfiehlt sich nicht nur für Schulreisen, sondern auch für Ferienlager mit oder ohne Telephonanschluss.

Der die Mitteilung abgebende Lehrer bezahlt ein gewöhnliches Ferngespräch mit der Nr. 11 des heimatlichen Telephonnetzes (nach 19 Uhr ermässigt); dazu gegebenenfalls 20 Rp. Sprechstationszuschlag sowie den allfälligen Zuschlag für Bedienung ausser Dienstzeit. Die anfragenden Eltern haben 20 Rp. zu entrichten. *Generaldirektion PTT.*

Vorlesungen und Vorträge.

Der Schweizerische Schriftstellerverein versendet ein reichhaltiges Verzeichnis von Schriftstellern, die sich ausdrücklich bereit erklärt haben, öffentlich vorzulesen oder vorzutragen. Auskunft erteilt das Sekretariat des Schweiz. Schriftstellervereins, Oetlisbergstr. 40, Zürich-Witikon.

Oeffentliche Führung im Landesmuseum.

Donnerstag, 10. November, 18.10 Uhr.
Dr. E. Briner: Mittelalterliche Wand- und Deckenmalereien.
Eintritt frei.
Telephonische Anmeldung erforderlich (Tel. 3 12 01).

Kunsthistoriker-Vereinigung Zürich.

Samstag, 5. November, 16 Uhr, im Vortragssaal des Beckenhofes, Zürich 6: *Die Kinderzeichnung* (Vortrag mit Lichtbildern). Referent: Jakob Weidmann, Leiter des I.I.J.; Vorsitz: Prof. Dr. Hans Stettbacher. Nach dem Vortrag freie Aussprache und Führung durch die Ausstellung von Kinderzeichnungen aus aller Welt.

Schweizerische Selbstbesinnung.

Oeffentliche Vorträge von Fritz Wartenweiler.

Montag, 7. Nov., 20 Uhr, Kirchgemeindehaus Enge: *Fremde Propaganda — Schweizer Einkehr.*

Dienstag, 8. Nov., 20 Uhr, Kirchgemeindehaus Unterstrass: *Ausländer in der Schweiz — Schweizer im Ausland.*

Mittwoch, 9. Nov., 20 Uhr, Aula Schulhaus Hirschengraben: *Kampf oder fauler Friede?*

Freitag, 11. Nov., 20 Uhr, Vortragssaal der Vereinigung «Ferien und Freizeit für Jugendliche», Limmatplatz 7: *Aussprache-Abend.*

Samstag, 12. Nov., 20 Uhr, Kirchgemeindehaus Wipkingen: *Geistige Landesverteidigung und Schweizerischer Aufbau.*

Zu zahlreichem Besuch laden freundlich ein

Freunde Schweizerischer Volksbildungsheime.
Gruppe Zürich.

Pro Juventute und das Schulkind.

Wenn die Marken- und Kartenverkäufer am 1. Dezember erwartungsvoll und etwas ängstlich, aber doch stolz und freudig vor unserer Türe stehen, so sind sie nicht immer imstande zu sagen, welchen genauen Zweck die Aktion verfolgt. Es geht diesmal um das Schulkind. Blättern wir in den Stiftungsausgaben des letzten Vierteljahrhunderts, so finden wir drei grosse Summen für die Schulkindhilfe: 860 000 Franken wurden für Versorgungen in Anstalten und Familien, 580 000 Franken für Ferienkolonien, 612 000 Franken für Ferienversorgung durch die Berufssekretariate, 500 000 Franken für Bekleidung und Ernährung ausgegeben. Das sind die grossen Posten; zu ihnen gesellen sich viele kleine, so dass wir zu einer Gesamtausgabe von fast 3½ Millionen in 25 Jahren, allein für das Schulkind und mittlere Kindesalter, kommen. Bei der Ferienversorgung, die wohl den grössten Raum in der Gesamttätigkeit der Stiftung einnimmt, gedenken wir noch der Auslandschweizerkinder, die dieser Wohltat teilhaftig werden und für die nie genug getan werden kann.

Auch während der Schulwochen ist Pro Juventute ernst und treu um unsere Kinder besorgt. Das grosse Mühen ärztlicher Fürsorge ist heute auf Prophylaxie gerichtet: es kommt darauf an, den Anfängen zu wehren und den Organismus zur Gegenwehr gegen die Krankheiten besser zu befähigen. Im Vordergrund steht hier natürlich die Tuberkulose, aber auch die so lange vernachlässigte Zahnpflege.

Das alles braucht immer neue Mittel und die ergiebigste Quelle ist der Karten- und Markenverkauf. Auch hier haben wir ein Stück produktiver, moralischer und materieller Aufrüstung vor uns. Möge das von allen Gutgesinnten verstanden und danach gehandelt werden! *E. P. L.*

Otto-Glöckel-Biographie.

Im Frühjahr 1938 erliess Herr Stadtrat Briner, Schulvorstand der Stadt Zürich, in der Tagespresse einen Appell für die Herausgabe einer Glöckel-Biographie. Leider war das Ergebnis unbefriedigend; dagegen haben sich französische Schulreformer für das Manuskript interessiert, in der Absicht, das Werk in französischer Sprache erscheinen zu lassen. Es wäre jedoch erfreulich, wenn sich doch noch eine deutsche Ausgabe ermöglichen liesse. Sie könnte bei Vorbestellung zum Preise von 5 Franken abgegeben werden, sofern sich mindestens 1000 feste Abnehmer melden würden. Es wäre sicherlich zu bedauern, wenn die während 16 Jahren zielbewusst betriebene Aufbauarbeit von Tausenden eifriger und zukunftsgläubiger Pädagogen Wiens gerade in der heutigen Zeit in Vergessenheit geraten sollte. Wir verwirklichen eine menschlich schöne Solidaritätsaktion, wenn es uns gelingt, durch ein relativ kleines Opfer eine möglichst grosse Auflage zu erreichen. Aus einem eventuellen Reingewinn könnte den gemassregelten Pädagogen willkommene Hilfe geleistet werden. Barbeiträge und Vorausbestellungen des Werkes können auf Postcheckkonto VIII 7956 einbezahlt werden.

—r.

Pestalozzianum Zürich Beckenhofstrasse 31/35

Jahresversammlung des Vereins für das Pestalozzianum Donnerstag, 17. Nov., 17 Uhr, im Gartensaal des Beckenhofes.

Traktanden:

1. Bericht über die Tätigkeit des Instituts.
2. Bericht über das Rechnungswesen.
3. Gestaltung des Arbeitsprogrammes.
4. Wahlen.
5. Allfälliges.

Anschliessend: *Vortrag* von Herrn Jakob Weidmann, Leiter des Internationalen Instituts für das Studium der Jugendzeichnung:

Die Kinderzeichnung (mit Lichtbildern).

Führung durch die Zeichenausstellung «Frohes Schaffen».

Die Mitglieder des Vereins werden zur Teilnahme freundlich eingeladen. Der Präsident: *Fritz Brunner.*

* * *

Ausstellungen:

Frohes Schaffen. Zeichenausstellung.

Abteilung Kindergarten:
Erleben und Schaffen des Kleinkindes.
Privatkindergarten Zürich 7, Bergstr. 47.

Hauswirtschaftliche Abteilung:
Holz im Haushalt.
Schülerversuch: Gasgewinnung.

Gewerbliche Abteilung:
Arbeiten und Lehrgänge aus den Vorlehrkursen für Schlosser und Schreiner,
veranstaltet vom Verein «Arbeitsgemeinschaft Werkjahr».

Die Ausstellungen sind zu besichtigen: Dienstag bis Sonntag von 10 bis 12 und 14 bis 17 Uhr. *Montag geschlossen.* Eintritt *frei.* Primarschüler haben nur in Begleitung Erwachsener Zutritt.

* * *

(Gewerbliche Abteilung).

Arbeiten und Lehrgänge aus den Vorlehrkursen für Schlosser und Schreiner

Ausstellung im Neubau.

Die «Arbeitsgemeinschaft Werkjahr» zeigt gegenwärtig in einer kleinen, sehr sorgfältig und übersichtlich aufgebauten Ausstellung Arbeiten und Lehrgänge aus den Vorlehrkursen für Schlosser und Schreiner. Sie möchte damit die breite Oeffentlichkeit mit einer ganz jungen Einrichtung bekannt machen, welche als Brücke von der Schulstube hinüber zur Werkstatt allseitig Beachtung verdient. Das Unternehmen steht in enger Verbindung mit Jugendamt, Berufsberatung und Gewerbeschule der Stadt Zürich. Präsident der Werkgemeinschaft ist Kollege A. Wunderli, Zürich 8.

Das Bundesgesetz über die berufliche Ausbildung enthält als bedeutsame Neuerung die *Vorlehrkurse,* in denen Lehrlinge für bestimmte Berufe oder Berufsgruppen vorbereitet werden

sollen. Durch gemeinnützige Institutionen und Private sind in Zürich die nötigen Mittel für einen Versuch zur Verfügung gestellt worden, der eine Gruppe von leicht entwicklungsgehemmten Jugendlichen (für die eine Berufslehre durchaus in Frage kommt) planmässig mit den grundlegenden Arbeitsverrichtungen vertraut macht und zugleich auf die Berufseignung prüft. Dabei muss freilich betont werden, dass der Versuch sich nicht auf die Hilfe für Entwicklungsgehemmte beschränken möchte, sondern überhaupt die Zweckmässigkeit solcher Vorlehrkurse für alle Jugendlichen, die in eine Berufslehre einzutreten gedenken, beweisen will.

Die Kurse werden in den Knaben-Handarbeitsräumen einiger städtischer Schulhäuser durchgeführt. Tüchtige junge Meister erteilen den praktischen Unterricht und mit ihm in Verbindung das Werkzeichnen. Eine Anzahl Unterrichtsstunden in Deutsch und Rechnen sind durch die Gewerbeschule übernommen worden. Die Richtlinien für die Einführung der jungen Leute in die handwerklichen Fertigkeiten sind nach streng pädagogischen Grundsätzen gezeichnet. Ihre Auswirkungen kommen in den zur Schau gestellten Lehrstücken, Photographien und begleitenden Texten sprechend zum Ausdruck.

Die Arbeitsgemeinschaft wünscht eine ernsthafte Auseinandersetzung mit dem Problem durch den Fachmann in Gewerbe und Industrie und hofft auf einen regen Besuch der Ausstellung. Durch ihr stark pädagogisches Gepräge wird sie auch den Schulmann, vor allem den Handarbeitslehrer sehr interessieren. *R. Z.*

Basler Schulausstellung **Münsterplatz 16**

Mittwoch, 9. Nov., 15 Uhr, Aula des Realgymnasiums: Vortrag von Herrn Dr. A. Gasser, Priv.-Doz.: *Die geschichtlichen Grundlagen unserer demokratischen Nationalgesinnung.*

Schulfunk

Montag, 7. November: *Im Kampf mit den Naturgewalten.* Gemeint ist der Kampf, den die Lötschbergbahn mit den Mächten der Alpenwelt beständig, besonders aber im Winter und im Frühjahr, zu bestehen hat. Herr Ing. Müller in Bern wird hierüber Interessantes zu berichten haben.

Mittwoch, 9. November: *«Halali», die Jagd in der Musik.* Dichter und Musiker haben sozusagen zu allen Zeiten das edle Weidwerk in fröhlichen Liedern und Jagdstücken besungen, und im 19. Jahrhundert erdröhnten die Konzertsäle und Theater von den Jagdstücken grosser Meister. Dr. Eder aus Basel wird durch Zwiegespräch und musikalische Beispiele das Beste aus diesen musikalischen Dichtungen darbieten.

Neue Bücher

Geschichte.

Rudolf Egli: Aus der Herrliberger Schulgeschichte. 63 S. mit mehreren Abbildungen. Buchdruckerei A. Schwarzenbach, Herrliberg.

Oskar Farner: Das erste Jahrhundert der Sekundarschule Stammheim. 98 S. mit Illustrationen von F. Geringer. Selbstverlag der Sekundarschulpflege Stammheim. Fr. 2.—.

Dieter Kunz: Ulrich Zwingli. 67 S. Verlag: H. R. Sauerländer & Co., Aarau.

Arnold Jaggi: Woodrow Wilson. Aus den Zeiten des Weltkrieges und des Krieges von Versailles. 52 S. Verlag: Paul Haupt, Bern. Brosch. Fr. 1.—.

Hans Gustav Keller: Das «junge Europa» 1834—1836. Eine Studie zur Geschichte der Völkerbundsidee und des nationalen Gedankens. 94 S. Verlag: Max Niehans, Zürich und Leipzig. Geh. Fr. 4.20.

Arthur Liebert: Der Liberalismus als Forderung, Gesinnung und Weltanschauung. 207 S. Verlag: Rascher & Co., Zürich. Brosch. Fr. 3.80.

E. Rüd: Zürcherische Postgeschichte bis 1848. 120 S. Selbstverlag des Verfassers, Forchstrasse 72, Zürich 8. Fr. 2.—.

Federico Filippini: Il Baliaggio di Locarno, i Lanfogti. 103 S. Verlag: Tipografia Leins und Vescovi, Bellinzona. Brosch. Fr. 2.—.

Geographie.

Wolf Siewert: Der Ostseeraum. 100 Seiten mit 9 Karten. Verlag: B. G. Teubner, Leipzig. Brosch. RM. 1.35.

Wiersbitzky: Südostasien. 69 S. mit 6 Kartenskizzen. Verlag: B. G. Teubner, Leipzig. RM. 1.10.

Werner Essen: Nordosteuropa. Völker und Staaten einer Grosslandschaft. 54 Seiten mit 11 Kartenskizzen. Verlag: B. G. Teubner, Leipzig. Brosch. RM. —.90.

Franz Pauser: Spaniens Tor zum Mittelmeer. 72 S. mit 11 Karten. Verlag: B. G. Teubner, Leipzig. RM. 1.20.

Albert Schweitzer: Afrikanische Geschichten. 107 S. Verlag: Paul Haupt, Bern. Kart. Fr. 2.80.

Hermann Witschi: Bedrohtes Volk. 206 S. mit vielen Abbildungen. Verlag: Basler Missionsbuchhandlung. Kart. Fr. 4.90.

Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstrasse 31, Zürich; Telephon 8 08 95
Krankenkasse Telephon 6 11 05
Postadresse: Postfach Unterstrass Zürich 15

Jugendschriftenkommission.

Sitzung Sonntag, den 30. Oktober, 9.30 Uhr, «Kaufleuten», Zürich.

Vorsitz: Dr. Albert Fischli.

Die Hauptarbeit unserer Herbstversammlung galt der Neubearbeitung unseres Verzeichnisses «Das gute Jugendbuch». Diesem Geschäfte voran ging ein Vortrag von Herrn Emil Jucker, Jugendsekretär, Fägswil-Rüti, über «Jugend und Lektüre; Erfahrungen eines Fürsorgers». Die Ausführungen des Vortragenden waren um so begrüssenswerter, als sie auf der reichen Erfahrung eines Mannes beruhten, der in seinem Amte in das Seelenleben der Jugendlichen und in alle Schichten der Bevölkerung Einblick gewinnt. Nach seiner Ansicht kommen dem Schullesebuch, der Tageszeitung und vorab dem Stand der Familienkultur für die Wahl und Pflege des Buches entscheidende Bedeutung zu. Eine verderbliche Wirkung der Schundliteratur macht sich nur da geltend, wo Anlage und Umwelt ungünstig gestaltet sind.

Gestützt auf die Ausführungen des Herrn Jucker und auf verschiedene in der Aussprache geäusserte Gedanken beschloss die JSK, in der Frage der Schaffung einer Familienkultur an die Oeffentlichkeit zu treten und sich hiezu mit gemeinnützigen und kulturellen Verbänden in Verbindung zu setzen.

Schluss der Sitzung 16 Uhr. *Kl.*

Sammlung für die Schweizerschule in Mailand.

Die von der Präsidentenkonferenz des SLV angeregte Sammlung innerhalb der Sektionen zugunsten des Neubaus der Schweizerschule in Mailand nimmt ihren erfreulichen Fortgang. Zu den schon früher gemeldeten, an das Sekretariat des SLV eingegangenen Beiträgen sind neu hinzugekommen: Baselland 300 Fr., Glarus 160 Fr. Ausserdem hat der Schweiz. Lehrerinnenverein einen Beitrag von 200 Fr. überwiesen.

Der Neubau an der Via Appiani ist unter Dach und macht, wie ein Augenschein lehrte, mit seiner zweckmässigen, den örtlichen Verhältnissen angepassten Anlage einen ausgezeichneten Eindruck. Die SLZ wird, wenn der Bau weiter fortgeschritten ist, dem mit den Mitteln der Schweizerkolonie und mit Unterstützung der Heimat errichteten Schulhaus einen besonderen Artikel widmen. *Der Präsident des SLV.*

Mitteilung der Redaktion

Der Verfasser des «Versuchs einer Konsequenz» hat vergessen, seinen Namen anzugeben. Wir ersuchen, uns denselben zu melden.

Schriftleitung: **Otto Peter**, Zürich 2; **Dr. Martin Simmen**, Luzern; Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6; Postfach Unterstrass, Zürich 15

Kalender

Der kleine Freudenbringer 1939. Bärenreiter-Verlag, Kassel-Wilhelmshöhe. RM. 1.20.

Mutter und Kind, Jahrbuch für Kinderpflege und Familienglück. Jahrgang 1939. Walter Loepthien, Verlag, Meiringen. Fr. 1.—.

Für Alle. 1939. 43. Jahrgang. Evangelische Buchhandlung Zollikon. Fr. —.75.

Appenzeller Kalender auf das Jahr 1939. 218. Jahrgang. Verlag: O. Kübler, Trogen. Fr. —.80.

Neuer Appenzeller oder Häädler Kalender für das Jahr 1939. 73. Jahrgang. Verlag: R. Weber, Heiden. Fr. —.80.

Arbeiterfreund-Kalender 1939. Blaukreuz-Verlag, Bern. Fr. —.80.

Der Schweizer Bauer 1939. 45. Jahrgang. Druck und Verlag: Verbandsdruckerei A.-G., Bern. Fr. 1.—.

Schweizer Eulenspiegel-Kalender 1939. Verlag: Ringier & Co., Zofingen. Fr. 1.—.

Kalender für Taubstummenhilfe 1939. Schweizer Verband für Taubstummenhilfe, Bern. Fr. 1.20.

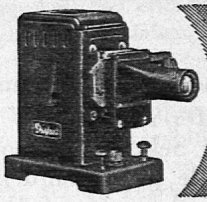
Brause-Federn
werden von den bedeutendsten Fachlehrern für die Schweizer Schulschrift
sehr empfohlen.

Fordern Sie Federmuster und Prospekte kostenlos durch:
ERNST INGOLD & CO., Herzogenbuchsee, Generalvertretung u. Fabriklager für die Schweiz

Kaiser's Zuger Pressholz-Wandtafeln
Fabrikation und Vertrieb neuester Wandtafelsysteme. Beste Schreibflächen-Verhältnisse, sorgfältige Lineaturen-Ausführung. Reparatur alter beschädigter Tafeln. Verlangen Sie gef. Offerten und illustrierten Katalog.
Jos. Kaiser, Zug, Wandtafeln-Fabrikation Telephon 4 01 96

Sieghaft flattert das Schweizerkreuz ob meinen
Schweizerchören!
Sieghaft auch im Konzert! Neue gem. und Männerchöre: Alpennacht, Unsere Berge *(C. Aeschbacher)*; Liebha, Grossmütterli, Liedersammlung: *„Schweizerjodlerin"* für 1—2 Stimmen mit Klavier oder Handharmonika-Begleitung *(Grolimund)*; 's Aelpli, Nei, nid chlage, 's Schwyzerland i Gottes Hand *(Gassmann)*; Ticino e vino *(J. B. Hilber)*; Schweizerland *(P. J. Staub)*; Maienfahrt *(H. Ehrismann)*. — Wohlan, in der Zeit der Not ein Programm mit ausgesprochener *heimatlicher Note!* Das geziemt dem guten Schweizer.
HANS WILLI, VERLAG, CHAM

Diafant-
Kleinbildwerfer
für Glasbilder 5 × 5 cm
Kurze Filmstreifen u. Bildbänder
Besonders geeignet für die neuen Farbenfilme



Ed. Liesegang, Düsseldorf
GEGRÜNDET 1854

MUSIKNOTEN
Reproduktion nach beliebigen Vorlagen in jeder Stückzahl zu niedrigsten Preisen. Verlangen Sie unverbindl. Auskunft!
A. Stehlin, Basel,
Lichtpausanstalt, Spitalstr. 18.

Heron
Schultinte
blauschw. Eisengallustinte.
durch alle Papeterien erhältlich.
BRINER + CO. ST. GALLEN

Wissen Sie schon,
dass der
GRIFF-FAHRPLAN
aus der Druckerei Ihres Vereinsorganes kommt?
Er ist überall zu **80 Rp.** erhältlich.

Bestempfohlene Schulen und Institute für junge Leute

Deutsche Schweiz

„Friedheim" Weinfelden
Privatinstitut für geistig zurückgebliebene Kinder
Prospekt. E. Hotz

Neuzeitliche, praktische **AUSBILDUNG**
für das Handels- und Verwaltungsfach, den allgemeinen Bureaudienst [Korrespondenz-, Rechnungs- und Buchhaltungswesen], Geschäftsführung und Verkauf einschliesslich Dekoration. Alle Fremdsprachen. Diplom. Stellenvermittlung. Mehr als 30jähr. Bestand der Lehranstalt. Prosp. u. Ausk. durch die Beratungsstelle der **Handelsschule Gademann, Zürich,** Gessnerallee 32

Prof. Dr. Tschulok
Vorbereitungs-Institut für Matura und E.T.H.
Plattenstrasse 52, Zürich 7
Seit Gründung 1913 unter gleicher persönlicher Leitung.
Prospekt. — Telephon 2.33.82
Sprechstunde 2 – 3 Uhr.

Französische Schweiz

Franz. Fortbildungskurse
ab 1. Nov. nächsthin. Besond. geeignet f. Lehrer u. Lehrerinnen Gründl. u. systemat. Durcharbeit. der höh. Gramm.; prakt. Übersetzungs-, Lese-, Diktat- u. Konversationsüb. u. franz. Umgangssprache. Rascher u. sicherer Erfolg. Fam. Unterh. bei Sport u. Spiel. Mässige Preise. Ausk. durch **Riis-Favre,** Prof., Inst. „Les Daillettes", La Rosiaz-Lausanne.

Institut Cornamusaz, Trey
Ecole d'administration et de commerce (Vaud)
Français, allemand, italien, anglais, mathématiques, branches commerciales.

Ausland

S. M. S. College London
Gegründet 1922. Vom Bund im Interesse der sprachlichen Ausbildung v. Schweizern subventioniert. Zehn qualifizierte englische Lehrkräfte. Handelsfächer, Literatur, Stenographie, zahlreiche Exkursionen und Führungen. Kursgeld: 3 Monate £ 6. 7. 6, 6 Monate £ 12.—.—. Illustrierter Prospekt und Auskunft durch
The Secretary, **Swiss Mercantile Society Ltd.**
34 — 35, Fitzroy Square, London W 1

Herbst- *und* Wintermode

für unsere Herren Lehrer!

Ch. Fein-Kaller, Spezialgeschäft für Herrenartikel, in **Zürich,** hält für seine Kundschaft eine besonders reichhaltige Auswahl eleganter Neuheiten schweizerischer Provenienz bereit. Im Laufe der Jahrzehnte sind «Fein-Kaller-Hüte» der Inbegriff von Qualität, Eleganz und Preiswürdigkeit geworden.

Fratelli Ghisleni, Sihlstrasse 37, Zürich. Wir möchten uns der gesch. Lehrerschaft für die Ausführung von feinen Herren- und Damenmassarbeiten höflich in Erinnerung bringen. Die Lehrerschaft erhält Rabatt.

Tuch AG., Luzern. So wie sich der Unterrichtsstoff, wie Aufsatzthemen usw. der Natur und Jahreszeit anpasst, so macht es, notgedrungen natürlich, auch der Lehrer. Er kleidet sich für den Winter ein. Eine Grosszahl der Lehrerschaft hat dies seit Jahren, Frühling und Herbst, bei der Tuch AG. besorgt, eine bestbekannte schweizerische Herrenkleiderfabrik. Bitte bedienen auch Sie sich, Sie werden gewiss zufrieden sein!

Wollen Sie zuvorkommend und gut bedient werden, dann besorgen Sie Ihre Schuheinkäufe im **Schuhhaus Spatz AG., Limmatquai 102, Zürich.**

Firenze 1934 XII
Diploma, Gran Palma,
onore e medaglia oro

FRATELLI GHISLENI
Marchands-Tailleurs
ZÜRICH

Sihlstraße 37
Telephon 3 59 51

Neuheiten in englischen und schottischen Stoffen

Größte Auswahl in modernen Damen- und Herrenschuhen

Spezialgeschäft

für erstklassige Sportschuhe

Schuhhaus Spatz A.G. Zürich Limmatquai 102

Das führende Spezialgeschäft für den **Herrn**

Ch. Fein-Kaller

Zürich

84 Bahnhofstrasse 84
62 Limmatquai 62

Eine wichtige Rolle

spielt der neue warme Mantel als unentbehrlicher Begleiter, den man nicht missen kann. Je besser er ist, desto besser seine Dienste. Der Tuch A.-G.-Mantel stellt Sie in allem zufrieden und ist mäßig im Preis:

Winter-Mäntel		45.—	50.—	60.—	75.—	90.—	100.—
Winter-Anzüge	45.—	54.—	58.—	65.—	80.—	90.—	100.—
Sport-Anzüge, reinwollen, dreiteilig, d. h. Veston mit 2 Hosen		52.—	60.—	65.—	70.—	75.—	90.—

Einzel-Anfertigung für jede Figur durch unsere Abteilung Maß-Konfektion

Absolut formbeständig. Spezial-Innenverarbeitung (Tierhaar) auch in den niedersten Preislagen

Tuch A.-G.

Zürich
Sihlstrasse 43

Arbon, Hauptstrasse; Basel, Gerbergasse 70; Chur, Obere Gasse; Frauenfeld, Oberstadt 7; St. Gallen, Neugasse 44; Glarus, Hauptstrasse; Herisau, z. Tannenbaum; Luzern, Bahnhofstr.-Ecke Theaterstr.; Olten, Kirchgasse 29; Romanshorn, Bahnhofstrasse; Schaffhausen, Fronwagplatz 23; Stans, Engelbergerstrasse; Winterthur, Marktgasse 39; Wohlen, Zentralstrasse; Zug, Bahnhofstrasse. Depots in Bern, Biel, La Chaux-de-Fonds, Interlaken, Thun

Empfehlenswerte Ausflugs- und Ferienorte!

AROSA — **HAUS HERWIG**
Das Haus in der Sonne
Ruhe — Erholung — Sport
1850 m (Auf Wunsch vegetarische Verpflegung) — Telephon 466

RESTAURANT WASSBERG
5 Min. vom Wehrmännerdenkmal Forch entfernt. Schönster Ausflug für Schulen und Vereine. Grosse Gartenterrasse, von da Ausblick auf Greifensee, Zürcher Oberland und ins Gebirge.
Fam. Bosshard, Telephon 97 21 06.

Genfer Familienhotel — **LA RÉSIDENCE**
11, Florissant — HOTEL — RESTAURANT — BAR
Prachtvolle Lage. Drei Minuten vom Zentrum. Grosser Privat-Autopark. Zwei Tennisplätze. — Zimmer ab Fr. 5.-. Pension ab Fr. 11.-. G. E. Lussy, Direct.

NUXO NUSS — NAHRUNG
Eine Kundin schreibt:
«Mit Ihren Produkten war ich jederzeit bestens zufrieden, ich empfehle sie auch weiter».
NUSSA-Speisefett der gesunde, ausgiebige Brotaufstrich
NUSSELLA-Kochfett für alle Koch-, Brat- und Backzwecke
NUXO-Mandel-Purée für Mandelmilch, Birchermüesli usw.
NUXO-Haselnusscrème für Brotaufstrich und als Tortenfüllung
NUXO-Produkte sind rein vegetabil und daher leicht verdaulich
Sie sind in allen Reformhäusern u. bessern Lebensmittelgeschäften erhältlich
NUXO-WERK - J. Kläsi - Rapperswil (St. Gallen)

Hochwertige Forschungs-Mikroskope

in jeder Ausrüstung, preiswert, vielbegehrt und glänzend beurteilt, mit erstkl. Wetzlarer Optik der Firma Otto Seibert, **der Jüngere,** Wetzlar, Garantie, 3 Objekt., 4 Okulare (1/12 Oelimm.), Vergröss. bis 2500 mal, grosse moderne Stativform, Mikrophototubus, gross., runder, drehb. Zentriertisch, Beleuchtungsapp. n. Abbée usw., komplett in Schrank **s Fr. 340.–.** Unverbindlich vollkommen spesenfreie Probezustellung (keine Zollgebühren usw.) direkt durch Ihre Postanstalt. Schweiz. Referenzenlisten auf Wunsch!

Dr. Adolf Schröder, Kassel 33, Optische Instrumente.

Schweizerbücher für Ihren Englisch-Unterricht!

Collection of English Texts for Use in Schools.

Englische Textsammlungen, die auf die Bedürfnisse der schweizerischen Gymnasien und Sekundarschulen zugeschnitten sind, gab es bisher kaum. Die vorliegende Sammlung erfüllt in vollem Umfang diesen Zweck. Sie ist unter fachmännischer Beratung herausgegeben und enthält von den interessantesten Lesestücken aus allen Gebieten, vornehmlich der neueren Literatur.
Jedes Heft enthält Vorwort und Anhang mit Noten.

Umfang jeweilen 48 Seiten. Preis pro Heft 90 Rappen.

1. «Switzerland and English Literature» (from Queen Elizabeth to the 17th century), by O. Funke.
2. «Fairy Tales», arranged by O. Funke.
3. «Baldwin's Speeches», selected by D. J. Gillam.
*4. «English Short Stories» (from Kipling to K. Mansfield), sel. by O. Funke.
5. «England Muddles Through» (by Scarborough), sel. by Häusermann.
6. «English Journey» (by J. B. Priestley), sel. by Häusermann.
7. «Switzerland and English Literature» (from Addison to Lord Byron), sel. by O. Funke.
8. «Scenes of Childhood in English Literature», sel. by B. M. Charleston.
9. Laurence Housman. Four short plays from «Victoria Regina», ed. by D. J. Gillam.
*10. «American Short Stories» (Bret Harte—Mark Twain—O. Henry), sel. by W. P. Friederich.
*11. «Animal Stories», selected by O. Funke.
12. «Two One-Act Plays» (by H. Brighouse), sel. by Häusermann.
13. «Captures» (by John Galsworthy), selected by E. Audétat.
14. «Mystery Stories», selected by E. Reichel (Neuchâtel).
15. «The English Novel of To-day», in select chapters arranged by O. Funke.

* Für die Unterstufe besonders geeignet.

Otto Funke, Uebungsbuch zur Uebersetzung aus dem Deutschen ins Englische. Zum Gebrauch an obersten Klassen der Mittelschulen und an Universitäten. Brosch. Fr. 2.25.
Eine Textsammlung aus der neuern Literatur. Aus der Praxis hervorgegangen und mit Anmerkungen und einem Vokabular versehen.

Dr. F. L. Sack, Grammatik des modernen Englisch. Kart. mit Leinenrücken. Fr. 3.60. Für das zweite Jahr des Englisch-Unterrichts zur systematischen Wiederholung und Vertiefung der Sprachlehre. Scharfe Erfassung des heutigen englischen Sprachgebrauchs, einfache Formulierung der Regeln. Beispiele aus dem natürlichen, lebendigen Englisch.

Dr. F. L. Sack, English Exercises. Fr. 1.80. Die Ergänzung zur Grammatik. Uebungen in Uebersetzung, Wortkunde, Ausdruck, um den Schüler im heutigen Englisch wirklich heimisch zu machen.

Verlangen Sie Sonderprospekte und Ansichtsexemplare.

A. FRANCKE A.-G. · VERLAG · BERN

BEZUGSPREISE:

		Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Bestellung direkt beim Verlag oder beim SLV	Schweiz . . .	Fr. 8.50	Fr. 4.35	Fr. 2.25
	Ausland . . .	Fr. 11.10	Fr. 5.65	Fr. 2.90

Im Abonnement ist der Jahresbeitrag an den SLV inbegriffen. — Von *ordentlichen Mitgliedern* wird zudem durch das Sekretariat des SLV oder durch die Sektionen noch Fr. 1.50 für den Hilfsfonds eingezogen. — Pensionierte und stellenlose Lehrer und Seminaristen zahlen nur Fr. 6.50 für das Jahresabonnement. — *Postcheck der Administration VIII 889.*

INSERTIONSPREISE:
Nach Seiteneinteilung zum Beispiel 1/32 Seite Fr. 10.50, 1/16 Seite Fr. 20.—, 1/4 Seite Fr. 78.—. — Bei Wiederholungen Rabatt. — Inseraten-Schluss: Montag nachmittags 4 Uhr. — Inseraten-Annahme: *Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung Zürich 4,* Stauffacherquai 36, Telephon 5 17 40.

Druck: A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich.

AZ Landesbibliothek Bern

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER IM KANTON ZÜRICH

ORGAN DES KANTONALEN LEHRERVEREINS • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

4. NOVEMBER 1938 • ERSCHEINT MONATLICH ZWEIMAL 32. JAHRGANG • NUMMER 19

Inhalt: Erbgesunde Jugend - eine Schicksalsfrage für unser Volk — Aus dem Erziehungsrate

Erbgesunde Jugend - eine Schicksalsfrage für unser Volk

Vortrag von *W. Schmid*, Küsnacht, gehalten an der 103. kant. Schulsynode in Andelfingen (19. September 1938).

(Schluss.)

Alle wirtschaftlichen Reformen können aber nur dann den gewünschten Erfolg zeitigen, wenn sie Hand in Hand gehen mit einer Erziehung des Volkes zu lebensgesetzlichem Denken. Nicht dass die Gesetze der Natur auf die Kultur zu übertragen wären, liegt doch gerade der tiefere Sinn des Kulturprozesses darin, den Menschen von den unerbittlichen Gesetzen der Natur weitgehend zu befreien. So wohnt denn auch der Kultur eine von der Natur verschiedene, eigene Gesetzlichkeit inne. Wie hoch aber auch die Kultur steigen mag, als Wesen von Fleisch und Blut bleibt der Mensch der Natur verpflichtet.

Im Naturzustand ist der Mensch durch seine Instinkte der Natur angepasst. Langsam nur hob die kulturelle Entwicklung an und setzte sich in gemächlichem Tempo durch die Jahrhunderte fort. Sie liess der Erfahrung Zeit, sich zur Tradition zu verdichten, durch die sich die Einordnung des Menschen in seine Umwelt vollzog. Mit dem vorigen Jahrhundert aber änderten sich die Verhältnisse, indem der Ablauf des Kulturprozesses sich zusehends beschleunigte. In rasender Eile trieb er weiter und liess der Tradition, die gewissermassen in synthetischer Weise das Angepasstsein an Kultur und Natur zugleich darstellte, keine Musse zur Weiterentwicklung. Sie riss ab, und kompasslos steuerte der Mensch, steuerte das Volk dahin. Was verloren ging, muss ersetzt werden. In der naturwissenschaftlichen Forschung besitzen wir das Mittel, die Gesetze der Natur zu ergründen und sie unserem Bewusstsein einzuverleiben. — So führte die Kulturentwicklung den Menschen von der Stufe des Unbewussten, über den Zustand des Unterbewussten, der Tradition, ins helle Licht des Bewusstseins. Die alten Kulturvölker kannten keine Naturwissenschaften im eigentlichen Sinne des Wortes. Als sie ihre Tradition verliessen, war denn auch, in Unkenntnis der Gesetze des Lebens, ihr Untergang besiegelt.

Die Naturwissenschaften haben die Naturgesetze, die Geschichte und die ihr verwandten Disziplinen die Gesetze der Kultur zu vermitteln. In klarer Erkenntnis der Gegebenheiten ist alsdann, wie im vorliegenden Falle der Erbhygiene, die Synthese auszuführen, durch die sowohl die soziale Ethik und die ihr zugrunde liegenden christlichen Ideen der Nächstenliebe, als auch Forderungen der Natur zu ihrem Rechte kommen. Sie lautet dahin, dass die soziale Fürsorge in weitestem Umfange bestehen bleiben kann und muss, jedoch unter der Voraussetzung, dass sie durch eine qualitative Geburtenpolitik ausgeglichen wird (Bavink).

In Verfolgung des Entwicklungsgedankens, der sich in der Natur tausendfältig offenbart, kann die Biologie zeigen, wie einzelne Lebewesen sich zu Kolonien zusammenschliessen, in denen zunächst jedes von ihnen noch seine vollständige Autonomie bewahrt. Durch eintretende Spezialisierung und mit ihr einhergehende Differenzierung der einzelnen Zellen wird aus dem losen Zusammenhang, aus dem jedes Individuum sich jederzeit trennen kann, ein unteilbares Ganzes, ein mehrzelliges Individuum. Aehnlich vermögen über Tierstöcke durch Arbeitsteilung unter den sie bildenden mehrzelligen Individuen Wesen höherer Ordnung hervorzugehen. Ueberindividuelle Wesenseinheiten kennen wir in den Pflanzengesellschaften, den sogenannten Biocoenosen, in denen die einzelnen Individuen durch Anpassung und Konstitution aneinander gebunden sind. Jede Störung ihres Bestandes hat einen autonomen Ausgleich zur Folge. Gerade in dieser Fähigkeit zu organischer Selbstregulation ist ihr Charakter als Lebenseinheit begründet. Eine Parallele findet diese Entwicklung im geschichtlichen Werden der menschlichen Gesellschaft, im Zusammenschluss zu Gemeinwesen, letzten Endes zu einem Volk. Nur dass hier, im Gegensatz zur Biocoenose, die organisierte Einheit auf Arbeitsteilung beruht. Wie aber eine Pflanzengesellschaft mehr ist als die Summe aller sie zusammensetzenden Individuen, so ist auch unser Volk mehr als die Summe aller seiner Bürger. Es stellt eine überindividuelle Wesenseinheit dar und ist als solche wie die nächst untere, die Familie und der einzelne Mensch, ein Bestandteil der Schöpfungsordnung. Unsere Väter haben denn auch diese überindividuelle Ganzheit: «Volk» dem Schutze Gottes empfohlen. Unsere Bundesverfassung hebt mit den Worten an: «Im Namen Gottes, des Allmächtigen. Amen.» Infolgedessen hat auch diese überindividuelle Wesenseinheit Anspruch auf Achtung und Liebesgesinnung wie jedes einzelne Geschöpf. Vom Normalen erwarten wir fast mit Selbstverständlichkeit, dass er sich im Ernstfalle mit Gut und Blut dem Vaterlande opfere, dass aber dasselbe Vaterland von den Anormalen ein Opfer fordern darf, wenn die Gesundheit seines Volkes auf dem Spiele steht und ihm von innen heraus der Untergang droht, das wollen so viele nicht verstehen. Es ist falschverstandene Humanität, es ist ein schrankenloser Individualismus, der in der Vergötzung der menschlichen Persönlichkeit gipfelt, der sich diesem organischen Denken und somit jedem erbhygienischen Handeln entgegenstellt. Die moderne Literatur ist voll dieses Kults der Persönlichkeit. — Trotz dieser Auffassung, ja gerade ihretwegen behält das Individuum seinen ihm eigenen biologischen Wert; denn alle Aeusserungen des Ueberindividuellen bestehen ja darin, Individuelles sich entfalten zu lassen. Nur darf das Interesse des Einzelnen nicht dem der übergeordneten Ganzheit voran-

gesetzt werden. So ist denn unser Ideal im wahrsten Sinne des Wortes ein humanistisches, das Ideal unserer Altvordern: Einer für alle, alle für einen!

Vor allem aber muss das Volk, vorab die Jugend, mit der natürlichen Auslese bekannt gemacht werden; denn auf deren Kenntnis beruht letzten Endes jede erbhygienische Einsicht. Jede Waldblösse demonstriert eindringlich ihr Walten. Daraus mag der Tüchtige, der vielleicht in allzu ängstlicher Vorsorge für seine Nachkommen die Geburten einzuschränken gewillt ist, die Zuversicht schöpfen, dass das Gesunde im härtesten Kampfe nicht untergehen wird. Das Beispiel des Ackers oder des Gartens, in dem das Unkraut das Wertvolle sofort überwuchert, leitet über zu den Verhältnissen der Kultur. Es stellt uns vor die harte Pflicht, uns für den höheren Lebenswert zu entscheiden und nicht in schwächlicher Weichlichkeit auszuweichen. Drastisch zeigt die Domestikation die Wirkung der negativen Auslese, wie sie auch unter den Menschen, z. B. in Form von Protektion aller Art geübt wird. Die furchtbarste negative Auslese ist der Krieg, der die Blüte eines Volkes dahinrafft und das Erbe der Väter den Schwachen überlässt. Er ist keine naturgesetzliche Notwendigkeit und kann durch lebensgesetzliches Denken und Handeln überwunden werden.

Von ganz ausschlaggebender Bedeutung ist eine Auslese besonderer Art: Die Gattenwahl. Sie allein bietet die Möglichkeit, im Leben verbessernd auf das Erbgut einzuwirken. Dies geht nicht nur aus den Vererbungsgesetzen hervor; es wird auch durch eine ganze Reihe hoch- und minderwertiger Familien in aller Deutlichkeit belegt. Noch heute können wir beobachten, wie auf dem Lande das volkstümliche, naturnahe Denken mit der Tatsache der Erblichkeit rechnet. Es haben sich dort noch mehr oder weniger deutliche und sinnvolle Vorstellungen erhalten, wen man heiraten solle und wen nicht. Die Städter hingegen verloren den Kontakt mit der Natur so weit, dass im allgemeinen kaum noch jemand an Vererbung und Auslese denkt. Was an alter, volkstümlicher, lebensgesetzlicher Weisheit verblasst ist, muss der Jugend zum Wohl der zukünftigen Familie und des Volkes als bewusste Aufgabe gestellt werden. Es mag zunächst fast grotesk scheinen, wenn man sich ausmalt, dass ein Jüngling sich erst in ein Mädchen verlieben soll, nachdem er seinen Stammbaum studiert hat! Aber erkundigt sich der Freier nicht oft auch nach einem etwas andersartigen Erbgut, dem nicht im entferntesten die Bedeutung jenes Erbgutes zukommt, das in den Keimzellen schlummert? Doch steht noch ein anderer Weg offen, die Gattenwahl zu beeinflussen. Es ist die Erziehung zum guten Geschmack, der das schön und begehrenswert findet, was seelisch und körperlich gesund ist. Gerade hierin ist aber in der Nachkriegszeit von Kunst und Literatur schwer an der jungen Generation gesündigt worden.

Ebenso wichtig wie die Vermittlung der Auslesevorgänge in Natur und Kultur ist die Verbreitung der hauptsächlichsten Tatsachen der Vererbung. Jeder Mensch geht aus der Vereinigung eines Spermatozoids mit einer Eizelle hervor. Sowohl die weibliche, als auch die männliche Geschlechtszelle verfügt über sämtliche Erbanlagen, die für die Entwicklung eines Individuums notwendig sind, so dass also das befruchtete Ei und somit das aus ihm entstandene Wesen das Erbgut in zweifacher Ausstattung enthält. Die Erfahrung lehrt, dass die Kinder in gewissen Punkten der Mutter, in anderen hingegen dem Vater gleichen, was nichts anderes heisst, als dass nicht alle Anlagen zum Durchbruch gelangen und in einem Individuum manifest werden. Ein Grossteil der Erbmerkmale bleibt verborgen, um vielleicht ganz unerwartet erst in einer nachfolgenden Generation zu erscheinen. Wollen wir uns also über das Erbgut einer Person einigermassen Klarheit verschaffen, so dürfen wir uns nicht bloss an ihre äussere Erscheinung halten. Wir müssen darnach trachten, Auskunft über die verdeckten, vielleicht bei den Vorfahren, Eltern und Geschwistern sich offenbarenden Anlagen zu erhalten. Durch die Vererbungs- und die mit ihr verbundenen Ahnenforschung wird dem Einzelnen alsdann erst recht bewusst, dass er nicht isoliert dasteht, sondern, eingeschaltet in die Kette der Generationen, nur ein Glied zwischen Vergangenheit und Zukunft ist. Bei Verfolgung der Aszendenz verzweigen sich die Linien und durchdringen den Volkskörper wie Wurzeln das Erdreich. Dadurch verliert das Ich viel von seiner Enge. Es erfährt nicht nur eine Erweiterung in die Tiefe, sondern auch in die Breite. Nichts ist geeigneter, die Verbundenheit mit dem ganzen Volke so eindringlich ins Bewusstsein zu rücken, wie gerade die Vererbungslehre. Auf ihr erwächst erst die erbhygienische Einsicht, dass unser soziales Wirken weiterreichen muss als bis anhin, dass es sich nicht bloss auf die Gegenwart beschränken darf, sondern auch auf die künftige Generation ausgedehnt werden muss.

Jedes Individuum ist sterblich, aber durch das Mittel der Fortpflanzung lebt es, wie es die Vererbungslehre überzeugend dartut, fort in den nachfolgenden Geschlechtern und erlangt auf diese Weise die Unsterblichkeit auf dieser Erde. So verhilft die Vererbungslehre in gewissem Sinne dem uralten Volksglauben von der Wiedergeburt der Grosseltern in den Enkeln zum Durchbruch. In abgelegenen Bündner Tälern ist es heute noch Sitte, den Kindern die Namen der Grosseltern zu geben; ebenso im Norden. Wenn beispielsweise der Grossvater Hendrik Hansson hiess, so heisst der Sohn Hans Hendriksson und der Enkel wieder Hendrik Hansson und so fort. Die Ethnologen konnten zeigen, wie diesem Brauch der Gedanke einer Reinkarnation zugrunde liegt. Diese Erkenntnis des Fortlebens in den Nachkommen wird auch den vom Augenblick beherrschten, streberischen Menschen im Innersten ergreifen und ihm die Bedeutung der Fortpflanzung und somit den tiefsten Sinn allen Lebens erfassen lassen. Auch in ihm wird der Wunsch erwachen, sich in einer Reihe von Kindern neu erstehen zu sehen. Je mehr es deren sind, um so gesicherter ist die Geschlechterfolge und um so weniger wahrscheinlich das Ausgelöschtwerden von dieser Welt. Er wird nicht mehr gewillt sein, wie dies heute so oft geschieht, die Zukunft der Gegenwart zu opfern. In diesem Sinne vermag vielleicht die klare Einsicht an die Stelle verblasster Tradition zu treten.

So stellt die planmässige Verbreitung erbhygienischer Bildung eine dringliche Forderung dar. Der Ruf ergeht nicht bloss an die Schule; denn mit ihr darf die Erziehung zu erbhygienischem Denken keineswegs aufhören. Die Erbhygiene ist vielmehr dem staatsbürgerlichen Unterricht als tragender Pfeiler einzubauen. Kein Sohn und keine Tochter sollte ins öffentliche Leben treten, ohne mit den Grundtatsachen der Vererbung und der Erbhygiene bekannt geworden zu sein. Hierin ersteht vor allem der Volkshochschule als einer selbständigen und politisch neutralen Institution ein

dankbares Feld der Betätigung. Dabei genügt es aber nicht, dem angehenden Bürger die Elemente der Erbhygiene zu vermitteln. Was not tut, ist eine vertiefte, allgemeine naturwissenschaftliche Bildung überhaupt. Nicht nur führt sie zur Erfassung des *ganzen* Menschen; sie erst ermöglicht es dem jungen Menschen, den brennenden Fragen unseres Geisteslebens urteilend gegenüber zu treten. Ohne die Naturwissenschaften entbehren die Kulturwissenschaften, die Geschichte, Soziologie und Philosophie des festen Wirklichkeitsgrundes, in dem sie wurzeln müssen; denn auch die Kulturleistung eines Volkes liegt innerhalb der Grenzen des Naturlebens. «Die Naturwissenschaften sind», wie Prof. Dr. *Niggli*, Zürich, schreibt, «nicht schlechtweg die Lehre von den Dingen ausser uns, sie sind die Wissenschaft von den Beziehungen des menschlichen Geistes zu seiner Umwelt. Es gibt daher nichts Künstlicheres als die oft zitierte Grenze von Geistes- und Naturwissenschaften.» Sie reifen die sittliche Einsicht; denn durch nichts kann dem jungen Menschen die innige Verflochtenheit individueller und überindividueller Verpflichtungen mit den naturgesetzlichen Grundlagen unseres Seins so nahe gebracht werden wie durch sie. Nirgends vermag er so stark wie hier zu erleben, dass Natur- und Sittengesetz Schwestern sind (Just). Erst auf dem Boden solider naturwissenschaftlicher Bildung erwächst lebensgesetzliches Denken und Fühlen, die unumgänglichen Voraussetzungen erbhygienischen Handelns. Ohne tieferes Verständnis für das Wirken der Natur gleichen Vererbungslehre und Erbhygiene einem Kopf ohne Rumpf und Glieder.

Ich weiss, dass die Naturwissenschaften und damit auch die Erbhygiene von verschiedener Seite eine scharfe Ablehnung erfahren. Für diejenigen, die die Erbhygiene als aus dem dritten Reiche stammend bekämpfen, sei gesagt, dass sie ins 19. Jahrhundert zurückreicht und den Engländer *Francis Galton* zum Vater hat. Lange bevor sich irgendeine deutsche Amtsstelle mit erbhygienischen Fragen beschäftigte, standen solche den Parlamenten der skandinavischen Länder, sowie den Kammern der nordamerikanischen Staaten zur Diskussion. Dort vor allem setzten die Bemühungen um eine erbhygienische Gesetzgebung bereits mit der Jahrhundertwende ein. Wenn dem auch nicht so wäre, die Erbhygiene ist weder deutsch noch englisch. Die Wissenschaft ist international, national ist erst die Art und Weise, wie wir einer Erkenntnis Geltung verschaffen, wie wir sie in die Praxis umsetzen. Wir können den Tuberkulose-Bazillus nicht ablehnen, weil er von *Robert Koch*, einem Deutschen, entdeckt wurde. Er ist einfach da. Ebenso sind Vererbung und Auslese, die Säulen der Erbhygiene, Tatsachen, die durch nichts in der Welt wegdisputiert werden können. Sie gelten für Deutsche und Franzosen, für alle gleich. Dass wir aber das uns gestellte Problem gemäss unserer geistigen Eigenart anders anpacken und lösen werden als die Deutschen, ist ebenso klar. Im wesentlichen wird für uns der Kampf gegen die Entartung eine Frage der Erziehung sein. Nicht nur hat sich diese Methode im Kampf gegen den Alkoholismus und die Geschlechtskrankheiten bewährt; die Aufklärung ist sicher die unserem demokratischen Empfinden entsprechendste Form des Vorgehens.

Eine andere, nicht minder zahlreiche Gegnerschaft besitzt die Erbhygiene im Kreise der sogenannten Geisteswissenschafter. Nicht wenige unter ihnen schieben die Schuld an der gegenwärtigen Situation der Aufklärung und der mit ihr einsetzenden Forschung auf dem Gebiete der Naturwissenschaften und Technik zu. Am liebsten möchten sie das Rad der Zeit zurückdrehen und den alten traditionsgebundenen Zustand wieder herstellen. «Die technischen Errungenschaften sind», wie Prof. Dr *Niggli*, Zürich, allerdings in anderem Zusammenhang ausführt, «weder gut noch böse. Ihre Wirkung wird durch das Verhalten kritik- und verantwortungsloser Menschen bestimmt. Wir können nicht zurück. Nicht *wir* denken, sondern *es* denkt, der Drang nach Erkenntnis ist uns eingeboren. Welt-, Erden- und Menschengeschehen bilden einen einsinnig ablaufenden Prozess, mit Parallelen, gewiss, mit Wiederholungen nie. Nicht Resignation, sondern Erziehung und Anpassung muss die Lösung sein.» Im erbhygienischen Sinne möchte ich hinzufügen, Erziehung eines Geschlechtes, das die geistigen und moralischen Qualitäten besitzt, Mehrer und treue Sachwalter dieser Errungenschaften zu sein. Jeder Fortschritt, im Geistigen wie im Materiellen, hat sorgfältigste Erbpflege zur unbedingten Voraussetzung, soll das breite Volk Schritt halten mit der Entwicklung und nicht in die Rolle des Zauberlehrlings verfallen. Hierin liegt die tiefste Ursache der Krise unserer heutigen Kultur.

Vielen andern ist die Erbhygiene in ihrem ganzen Gefüge zu verstandesmässig. Gewiss macht Verstand den Menschen nicht aus. Gewiss sind ein tiefes Gemüt und Charakter herrliche menschliche Gaben, aber den Verstand ersetzen können sie nicht. Wohin die Menschheit treibt, wenn nicht das Richtscheit überlegenen Denkens an ihr Handeln gelegt ist, zeigt die Geschichte, zeigt die Gegenwart. War es Verstand, der Tausende und aber Tausende von Menschen dem Scheiterhaufen übergab? Sind es nicht dunkle, unkontrollierte Mächte, ist es nicht die Mystik von Blut und Ehre, die die Völker Europas zum Abgrund führt? «Verachte nur Vernunft und Wissenschaft», dies ist nicht von ungefähr ein Rat aus dem Munde Mephistos.

Viele andere wieder werfen der Erbhygiene geistigen Materialismus vor und lehnen sie aus diesem Grunde ab. Es ist wohl am besten, über diesen Punkt Prof. Dr. *Bavink* sprechen zu lassen, der sich eingehend mit dieser Richtung auseinandersetzt und die Frage gleichzeitig vom protestantisch-religiösen Standpunkt aus betrachtet. «Die erbhygienische Einsicht», schreibt er, «hat mit Mechanismus und Vitalismus, mit Idealismus oder Positivismus an sich gar nichts zu tun, ebensowenig wie die Einsicht, dass eine Infektion mit Typhusbazillen wahrscheinlich zu Typhus führen wird, oder dass die Berührung einer Starkstromleitung lebensgefährlich ist. Mit Idealismus ist da auch nichts zu machen, sondern einzig und allein mit einer vernunftmässigen Verwertung vorhandener Erkenntnisse. Nach unserer Auffassung ist die Grundlage der Erbhygiene weder mehr noch weniger mechanistisch wie alle andere Naturwissenschaft, auch die Medizin. Wir haben nicht Gott vorzuschreiben, wie seine Schöpfung eingerichtet sein müsste, damit wir sein Walten darin möglichst handgreiflich zu sehen bekommen, sondern wir haben von ihm zu lernen, wie sie eingerichtet *ist*, und danach haben wir unser Verhalten einzurichten, wenn wir das Gute erreichen wollen. Gott fragt nicht nach unseren Ideologien, sie mögen noch so schön gedacht sein. Wohl liess er uns die Ideale erwachsen, nach denen all unser praktisches Handeln sich richten soll. Aber als Mittel, sie zu verwirklichen, gab er uns

nur die Schöpfungsordnung und er rächt es unerbittlich, wenn wir in diese mit Ideologien hineinpfuschen. Das Christentum hat die hohe und durch keine andere Instanz zu ersetzende Aufgabe, das Gewissen für alles Gute und gegen alles Verderbliche, auch gegen verderbliche Irrtümer zu schärfen. Die Wahrheit selbst zu finden, ist in diesem, wie in zahlreichen anderen Fällen, Sache der Wissenschaft. Die Ethik aber verlangt, dass sie, wenn sie gefunden ist, rückhaltlos anerkannt und zum Segen der Menschheit und des eigenen Volkes angewendet werde.»

Dass die Erbhygiene sich aber auch mit dem katholischen Standpunkt verträgt, davon zeugt das mannhafte Eintreten für Forderungen der Erbpflege von seiten des Jesuitenpaters Prof. Dr. *Muckermann*. Er schreibt: «Die Konfessionen haben einen verschiedenen Inhalt. Jede möge die Eigenart der andern respektieren. Aber allen sollte die Erbhygiene auf dem Boden einer natürlichen Ethik gemeinsam sein. Auf keinem Wege können wir besser der Zukunft des Volkes dienen, als auf diesem verstehenden und kraftvollen Zusammenwirken in der Verfolgung erbhygienischer Ziele.»

Endlich muss noch eine grosse Gruppe von Gegnern erwähnt werden, welche die Erbhygiene aus falschverstandener Humanität bekämpft. Unsere humane Gesinnung darf nicht bloss der gegenwärtigen Generation gelten; sie hat sich auch auf die kommenden Geschlechter zu erstrecken. Das fundamentalste aller Menschenrechte ist: Als normal geboren zu sein. Es muss im Namen reiner Menschlichkeit für den künftigen Erdenbürger gefordert werden. Es zu sichern, ist das hohe Ziel der Erbhygiene, und sie weiss sich hierin einig mit wahrer Religiosität, denn: «Gott schuf den Menschen ihm zum Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn.» — Aber nicht bloss im Hinblick auf die kommende Generation ist Erbhygiene eine Forderung der Humanität, sie ist es auf die Dauer auch für die jetzt lebende. Lässt man der Entartung freien Lauf, so bricht mit der Zeit unweigerlich unsere Gesellschaftsordnung, die Wirtschaft und die soziale Fürsorge zusammen und die schonungslose natürliche Auslese tritt wieder in Wirksamkeit. Es ist durchaus verkehrt, der Erbhygiene Liebäugeln mit dem grausamen Kampf ums Dasein nachzusagen. Sie zeigt vielmehr den Weg, auf dem die Menschheit der schonungslosen natürlichen Auslese entgehen kann und zwar dadurch, dass sie diese durch eine bewusste, vernünftige und wahrhaft humane Auslese ersetzt (Lenz). — Mit diesen Ausführungen hoffe ich, die hauptsächlichsten Einwände gegen die Erbhygiene widerlegt zu haben.

Viele von Ihnen besuchen heute Nachmittag die Heil- und Pflegeanstalt Rheinau. Der Anblick ihrer Insassen, dieser Aermsten aller Armen, wird Sie viel eindringlicher als ich es vermochte, von der Notwendigkeit und von unserer Pflicht, derartiges Elend nach Kräften und Möglichkeit zu verhindern, überzeugen können. — Andere wieder nehmen an Exkursionen teil. Wenn Sie dabei durch werktätige, friedliche Dörfer in die besonnte Landschaft hinausziehen, in die von ferne unsere Berge herüberleuchten, dann fragen Sie sich, ob dieses herrliche Land, das uns Gott zur Heimat gab, nicht wert ist eines gesunden Menschenschlages, nicht wert ist, Menschen eigen zu sein, in denen unsere Ideale von Freiheit, Recht und Menschenwürde Gestalt anzunehmen vermögen.

* * *

Zur Einführung in die Erbhygiene empfehle ich:

1. *Goldschmidt, R.:* Die Lehre von der Vererbung. Verlag: J. Springer, Berlin (1933). 216 Seiten. Preis: Fr. 6.75.
2. *Zurukzoglu, St.:* Verhütung erbkranken Nachwuchses. Verlag: B. Schwabe & Co., Basel (1938). 341 Seiten. Preis: Fr. 17.—.
3. *Just, G.:* Eugenik und Weltanschauung. Verlag: A. Metzner, Berlin (1932). 194 Seiten. Preis Fr. 8.40.

Aus dem Erziehungsrate

1. Halbjahr 1938.

(Schluss.)

29. Aus einer Verfügung der Erziehungsdirektion ist zu entnehmen, dass die «Ferien- und Freizeitbewegung» im Kanton Zürich heute 400 Gruppen zählt mit ungefähr 14 000 Mitgliedern; rund 10 000 gehören konfessionellen Gruppen an, je rund 2000 entfallen auf die unabhängigen und politischen Gruppen. In verschiedenen Bezirken haben sich die Jugendgruppen zu Bezirksverbänden zusammengeschlossen, in der Stadt Zürich bilden sie die stadtzürcherische Vereinigung «Ferien und Freizeit». Die Bezirksverbände werden von den Sekretariaten der Bezirksjugendkommissionen geleitet. Alle Bezirksverbände bilden einen kantonalen Verband, zu dem 9 besondere kantonale Jugendgruppen gehören (nämlich: Kant. kath. Jugendverband, Verband der Naturfreunde, Verband Libertas, Jugendbund der Methodistenkirche, Kant. Töchterbund vom Blauen Kreuz, Kant. Jünglingsbund vom Blauen Kreuz, Kant. Verband christl. Jünglingsvereine der Methodistenkirche im Kanton Zürich, Kant. Verband soz. Arbeiterjugend, Kant. Ferien- und Wanderkommission der staatsbürgerlichen Kurse). Die Leitung des Kantonalverbandes hat das Kant. Jugendamt. Der kantonale Kredit von Fr. 7500.—, welcher zur «Förderung der Ferien- und Freizeitbewegung» zur Verfügung steht, wird so verteilt, dass der grösste Teil den Bezirksjugendkommissionen zugesprochen wird, während die besonderen kantonalen Gruppen je Fr. 50.— erhalten.

30. Aus einer weiteren Verfügung betr. den Alkoholzehntel: Aus dem Ueberschuss der Alkoholverwaltung 1936/37 erhält der Kanton Zürich Fr. 185 311.30. Der Betrag geht in den Reservefonds zur Bekämpfung des Alkoholismus, aus dem pro 1938 anderseits verausgabt werden:

1. Für Versorgung armer schwachsinniger und verwahrloster Kinder oder jugendlicher Rechtsbrecher: Fr. 16 200.—.

2. Für Speisung von Schulkindern und für Ferienkolonien: Fr. 200.—.

3. Für Hebung der Volksernährung und der Volksgesundheit im allgemeinen (Ferienhilfe und Erholungsfürsorge für Frauen und Mütter): Fr. 350.—.

4. Für Hebung allgemeiner Volksbildung oder Berufsbildung (Pestalozzi-Gesellschaft der Stadt Zürich, Verein zur Verbreitung guter Schriften usw.): Fr. 4400.—.

Redaktion des Pädagogischen Beobachters:

H. C. Kleiner, Sekundarlehrer, Zollikon, Witellikerstrasse 22; *J. Binder*, Sekundarlehrer, Winterthur-Veltheim; *H. Frei*, Lehrer, Zürich; *Heinr. Greuter*, Lehrer, Uster; *J. Oberholzer*, Lehrer, Stallikon; *Sophie Rauch*, Lehrerin, Zürich; *A. Zollinger*, Sekundarlehrer, Thalwil.